

Entheogene Blätter

Hrsg. Hartwin Rohde - „Entheogene Blätter“ basiert auf
„The Entheogen Review“ von D. Aardvark und K. Trout

Ausgabe 10 – März / 2003

Eibe

- Taxus spp. -



Pflanzengötter

-Das Verhältnis Mensch / Baum-

Fight for your right to party!

-Der RAVE-ACT des JOE BIDEN-

Es darf nicht wahr sein...

-Nachruf auf die psychedelische Forschung-

Das Phenylalkylamin 2C-B

-Liebeszauber und entheogene Erfahrung-

PEAs der 2C-X-Familie

-Dosierung und Wirkung-

Mit Beiträgen von:

Walter Rothenberger

John Beresford

Ulrich Holbein

Markus Berger

Preis € 5,50
ISSN 1610-0107



EDITORIAL

Eigentlich ist uns die Eibe ja als Zierstrauch in den verschiedensten Formen bekannt. Sie wird gern genutzt um der kleingärtnerischen Gestaltungswut Ausdruck zu verleihen, da sie sehr schön dicht nachwächst und auf diese Weise zu richtigen Skulpturen geschnitten werden kann und ihre knallroten Früchte sind als Zierde gern in Gärten gesehen.

Den meisten dieser Baumkünstler ist jedoch sicher nicht bewusst, dass sie mit diesem Gewächs eine der heiligen Pflanzen unserer Vorfahren vor sich haben, einen Baum, der ebenso verehrt wie gefürchtet wurde. Im Volksglauben gab es z.B. die Meinung, man solle nicht unter einem Eibenbaum / -busch schlafen, da dieser sonst Wahnsinn und ähnliche Unannehmlichkeiten bereiten konnte.

In zwei Beiträgen, wird diesen Sachverhalten Rechnung getragen. Der erste - und direkt Themenbezogene - Beitrag von MARKUS BERGER vermittelt tiefere Kenntnisse zur Pflanze, wobei auch im Speziellen auf ihre entheogenen Eigenschaften eingegangen wird. Der zweite Beitrag von ULRICH HOLBEIN beschäftigt sich auf ethnologisch / philosophischer Ebene ganz allgemein mit der komplizierten und von Missachtung geprägten Beziehung zwischen Mensch und heiligem Baum – wobei es sich nicht spezifisch und ausschließlich um die Eibe handelt. Die getätigten Aussagen sind jedoch auch auf diese spezielle Pflanze ohne weiteres übertragbar.

Um es vorwegzunehmen, dieses Heft ist ein Lesebuch geworden, die Zahl der Artikel ist zwar nicht sehr groß, doch deren Inhalt kann sich -auch vom Umfang her- sehen lassen; So hat WALTER ROTHENBERGER seine Reihe zur psychonautischen Erfahrung um den Bereich der psychiatrischen Behandlung erweitert und MARKUS BERGER bringt eine gründliche Übersicht zu 2C-B.

Noch etwas in eigener Sache: Im Impressum ist nunmehr seit letzter Ausgabe auch der Name MARKUS BERGER zu finden. Dort steht „Redaktionsassistentz“, was soviel heißt wie „er hilft dauerhaft und mit erheblichem Zeitaufwand bei der Planung und Ausführung des laufenden Heftes“. Ohne die vielen selbstlos helfenden Hände, die keine separate Erwähnung im Impressum erhalten, wäre dieses Magazin allerdings ebenfalls nicht denkbar ... auch in Hinblick auf die teilweise sehr weit gefassten Zahlungsziele einer größeren Zahl von Abonnenten, die Honorarzahlungen und teilweise auch Druck und Versand erschweren – leider.



Hartwin Rohde

Entheovision

Pflanzen der Götter

21. / 22. AUGUST 2003
BOTANISCHER GARTEN BERLIN

Status Quo der Drogenforschung: Neuigkeiten zur Historie, Chemie,
Ethnobotanik, Medizin, Politik, Kunst und allem dazwischen.

Workshops zum Thema „Vaporizer“, Didgeredoo-Trance- und Athemtechnik,
Kunst / Ästhetik und vieles mehr.

Führungen durch die Ausstellung „Ethnobotanik“ des Botanischen Museums.

Referenten: Wolfgang Bauer, Mathias Bröckers, Hans Cousto, Joachim Eul, Frank Fuchs,
Jochen Gartz, Sergius Golowin, Ulrich Holbein, Tilman Holzer, Roger Liggerstorfer,
Claudia Müller-Ebeling, Werner Pieper, Christian Rätsch, Ronald Steckel, Georg Wurth.

Karten: 60,- € nur im Vorverkauf unter:

<http://entheovision.de>

oder telefonisch: +49 30 48492811



Medienpartner der Entheovision 1



Titelthema

„Eibe“

Taxus spp. 108

Eine psychoaktive Gattung?

Essbare und belauschbare Pflanzengötter 116

Editorial 105

Geschichte

You gotta fight for your right to party! 128
Der RAVE-Act des Joe Biden

Es darf nicht wahr sein... 130
Ein Nachruf auf die psychedelische Forschung

Forschung

Das Phenylalkylamin 2C-B 143
Liebeszauber und entheogene Erfahrung

PEAs der 2C-X-Familie, 152
ihre Dosierung und Wirkung; eine Übersicht nach
Shulgin et Shulgin 1992

Besprechungen

Buchbesprechung:
Coca und Kokain 154
Ethnobotanik, Kunst und Chemie
Christian Ratsch und Jonathan Ott,
AT Verlag Aarau

Impressum 156

Titelblatt: „Taxus“
Titelblatt innen: „DMT“ - T.E.R. Vol XI, #1, Cover
Titelblatt hinten außen: „Liriodendron“ - Foto: A. Grüneberg

EIBE

Markus Berger, Ulrich Holbein

Das Titelthema dieses Heftes kommt nicht ohne philosophische Betrachtungen aus, handelt es sich doch bei der Eibe um einen dieser Fälle, in welchem eine Giftpflanze zum Heiligtum avancierte. Anders jedoch, als es beim Fliegenpilz der Fall ist, stellen die Eibengewächse tatsächlich eine hochtoxische Pflanzenfamilie dar.

Der ausführlichen Erörterung vorhandener, aber kaum zu nutzender, entheogener Eigenschaften dieses Gewächses folgt ein längerer Artikel von ULRICH HOLBEIN, welcher sich grundsätzlich mit dem Phänomen der heiligen Pflanzen, genauer: heiligen Bäume, beschäftigt. Auch hier wird sichtbar, dass es nicht immer psychoaktive Eigenschaften sind, die eine Pflanze zum Heiligtum werden lassen ... auch wenn eine solche Eigenschaft dabei erheblich helfen kann. Der Artikel ist zwar etwas länger, es lohnt sich jedoch, diesen verbalen Rundumschlag mehrmals zu lesen.

Taxus spp. - Eine psychoaktive Gattung?

Einführende Betrachtungen zur Eibe und deren entheogener Wirksamkeit

Von Markus Berger

Sie ist der gefürchtetste, sagenumwobenste Baum dieses Planeten, und doch findet man sie oft in Gartenkultur vom Menschen gepflanzt, gepflegt und gehalten. Die Rede ist von der Eibe, botanischer Gattungsname *Taxus spp.*. Im Gegensatz zum Fliegenpilz - nur, um ein Beispiel zu nennen - hält die Eibe, was der Volksmund verspricht: *Taxus*-Arten sind außerordentlich giftig und der Verzehr des Samens, der Rinde oder des Nadelwerks hochgefährlich. Aufgrund der allgemein bekannten Gefahr, ranken sich um diese Pflanze vielerlei Mythen, welche in immer ausgefalleneren Geschichten verpackt, vom einen zum anderen weitergegeben werden. Neben einer knapp gehaltenen, einführenden botanischen und historischen Übersicht, untersucht vorliegende Arbeit anhand der wenigen, bislang von der Wissenschaft eruierten Daten, eines dieser ‚Gerüchte‘, nämlich die eventuelle und immer wieder sporadisch angeführte Psychoaktivität des Nadelbaumes.

Botanische Kurzübersicht:

Taxus baccata L. (Familie Eibengewächse; *Taxaceae*) ist ein bis zu 15 Meter hoher, harzloser, immergrüner Baum mit flachen, dunkelgrünen, an der Oberseite glänzenden, unten matten Nadeln und zweihäusigen männlichen und weiblichen Blüten, welche von April bis Mai blühen. Die hellroten Früchte bilden sich von August bis Oktober.

Traditionelle volkstümliche Bezeichnungen für den Baum sind u.a. Barlind (finn.), Beereineibe, eihwaz (germanischer Runenname), Eboros (keltisch), English yew (engl.), íbar (irisch), Idegran (schwed.), iwa (althochdeutsch), ivo (keltisch), ivos (gallisch), Kantel-Baum, Taxe, Taxenboom, yew tree (engl.) und yew (engl.; indianisch)

Die vom Aussterben bedrohte, unter Naturschutz stehende Eibe, ist wild wachsend in Laub- und Nadelwäldern Mittel-, West- und Südeuropas, Nordafrikas, Kleinasiens und im kaukasischen Gebiet sowie in Gebirgswäldern (z.B. in den Alpen) bis 1200 Meter Höhe aufzufinden und bevorzugt feuchten, kalkhaltigen Boden. Trotz ihrer Giftigkeit ist die Eibe eine beliebte Zierpflanze und häufig in Gärten, Parks und auf Friedhöfen kultiviert.

Weitere Arten der Gattung sind *Taxus brevifolia* NUTT. (Pacific yew), *Taxus canadensis* MARSH., *Taxus celebica* (WARB.) LI, *Taxus chinensis* (PILGER) REHDER, *Taxus cuspidata* SIEB. et ZUCC. (Cap yew, Japanese yew), *Taxus floridana* NUTT ex. CHAP-

MAN (Florida yew; = *T. baccata* var. *floridana*), *Taxus globosa* SCHLIDL., *Taxus x hunnewelliana* REHDER (Hunnewell yew), *Taxus x media* REHDER (Anglojap yew) und *Taxus wallichiana* ZUCC. (= *T. baccata* spp. WALLICHIANA). Außerdem existieren verschiedene Hybriden der Eibenfamilie.

Geschichte, Mythos und Alltag:

Es ranken sich um diesen Baum derart viele Legenden und Geschichten, dass allein mit diesen ein eigenes dickes Buch gefüllt werden könnte. *Taxus baccata* wurde in den Kulturen der Germanen, Kelten und Römer als mithin kontrovers diskutiertes, magisches Gewächs aufgefasst, erlebt und verwendet, welches die Menschen mal mit Frohsinn, Lebensfreude, Wiedergeburt und heilemdem Zauber, mal mit Tod, Verderben und schwarzer Magie assoziierten (daher rühren auch Bezeichnungen wie Todesblume oder Totenbaum). Wie lange die Eibe in der Kultur des Menschen schon eine Rolle spielt, weiß WOLF-DIETER STORL zu berichten:

„(...) Schon seit der Steinzeit wurden Speere sowie Pfeil und Bogen aus Eibenholz gefertigt. Eibenspeere wurden, zwischen den Rippen steckend, in den Überresten von Mammutelefanten gefunden. Der älteste bekannte Speer eines Neandertalers aus Südenngland besteht aus Eibe (...). Der lateinische Gattungsname *Taxus* ist vom griechischen *toxon* (= Bogen) übernommen worden, und unter einem *Toxikum* (griech. *toxikon*) versteht man Gift, ursprünglich ein Pfeilgift.“



Eibenweig mit Früchten

Die für alltägliche Zwecke vorgesehene Verwendung des Eibenholzes oder des Giftes der Pflanzen, war von weniger geheimnisvoller, als eher pragmatischer Natur. Aus dem verarbeitungsfreundlichen, widerstandsfähigen und langlebigen Eibenholz wurden vielerlei Gebrauchsgegenstände, wie Waffen, Schutzamulette, Zauberstäbe, Käämme und Särge, aber auch Baumaterialien für Häuser gefertigt. Die

Eibennadeln und -beeren dienten außerdem zur Herstellung von wirkungsvollen Pfeilgiften für Jagd und Kampf. Die Iren und Kelten z.B. tränkten ihre Pfeile in Eibenblätter-Absud, um so ihre Feinde schnell und effektiv zu töten.

Bei den Kelten hatte *Taxus* sowieso eine ganz eigene Stellung inne. Sie waren der Ansicht, dass die Eibe das am längsten lebende Wesen dieser Welt sei. *Taxus baccata* war der Totengöttin geweiht und stand im Jahresrad für den Tode der Sonne.

„Der düstere giftige Baum symbolisiert sozusagen das Ende des Zeitenkreislaufs, der sich dann mit der Wiedergeburt des Sonnenkinds erneut zu drehen

beginnt. Der Baum steht sozusagen an der Pforte zu Ewigkeit. Er stellt die Bruchstelle oder das Schlupfloch dar, durch das man dem sich endlos drehenden Zeitenkreis entkommen und von der Zeit in die Ewigkeit gelangen kann. Es wird sprachwissenschaftlich sogar vermutet, dass der keltische Name der Eibe, *ivo* oder *ibar*, mit dem alten Wort ‚ewa‘ oder ‚ewig‘ verwandt ist. Aus diesem Zusammenhang ist zu verstehen, warum die Eibe zu den allerheiligsten Druidenbäumen gehörte und warum aus Eibenholz ebenso gerne



Eibenhecke (Foto: Markus Berger)

Wahrsage- und Zauberstäbe geschnitten wurden wie aus Hasel oder Eberesche.“

Im Volksglauben hatte die Eibe natürlich deshalb auch eine besondere Bedeutung. Ein Stück Eibenholz auf der nackten Haut, sollte vor Hexerei und schwarzer Magie beschützen, Eibenzweige vor dem Höhleneingang vor boshaften Zwergen. Die Eburonen (Eibenmänner, Männer der Eibe), ein keltisch-germanischer Stamm, nahmen sich, nachdem ihr Land von den Römern zerstört und eingenommen war, mit Eibenabsud das Leben. Die französischen Thermalquellen von Evaux wurden nach dem gallischen Eibengott Ivavos benannt.

Eibe im Jugendstadium, natürliche Wuchsform (Foto: Markus Berger)



Chemie/Inhaltsstoffe (Taxan-Derivate, Taxoide):

Pseudo-Alkaloide *Taxin A, B & C (Diterpene), Baccatine, Docetaxel, Lignane, Glykosid Taxicatin, Paclitaxel (Taxol), Milosin, Ephedrin, Biflavonoide* u.v.a. in der gesamten Pflanze, außer im fleischigen Samenmantel (*Arillus*). Die Nadeln enthalten mit 0,7 % bis 2 % die höchste Alkaloidkonzentration, die im *Arillus* verborgenen Samen hingegen nur bis zu 0,16 %. Männliche Pflanzen können einen um 100 % höheren Taxingehalt aufweisen als weibliche.

Die Verwendung der Eibe als Psychoaktivum:

HIERONYMUS BOCK schrieb in seinem Kräuterbuch: „Jeder der unter einer Eibe einschläft, ist des Todes“, was sicherlich als ein wenig übertrieben betrachtet werden darf. Allerdings wurde von PROF. DR. KUKOWA (s.u.) erwiesen, dass *Taxus baccata* an warmen Tagen, vorwiegend im Hochsommer, gasförmige Wirkstoffabsonderungen freisetzt. Eingeatmet erzeugen diese u.U. Halluzinationen.

Der Literaturwissenschaftler DR. MICHAEL KÜTTNER assoziiert in seinem Buch „Der Geist aus der Flasche - Psychedelische Handlungselemente in den Märchen der Gebrüder Grimm“ das Märchen ‚Jorinde und Joringel‘ mit einer Halluzinogen-Erfahrung im ‚Eibenhain‘, induziert durch eine unwissentliche *Atropa-* (Tollkirschen-) Intoxikation, verbunden mit der ungewollten Aufnahme von Eibenabsonderungen (s.o.), welche dem Pärchen JORINDE und JORINGEL einen wahren Horrortrip verursachten und somit maßgeblich den Fortgang des Märchens beeinflussen.

Da KÜTTNER, auch unter Einbeziehung des Berichtes von DR. KUKOWAS Erlebnis, außerordentlich erwähnenswerte Anmerkungen zur Eibe und damit Erläuterungen seiner Interpretation des Märchens einbezieht, möchte ich den für diesen Artikel aussagekräftigsten Teil zitieren:

„Die Eiben, nun ja. Den Alten waren sie nie geheuer. Götter- und Feenbäume waren es, Mythenbäume bei Kelten und Germanen [s.o.;

Anm. d. Autors]. Der Totengott ULLR, eine Art Winterausgabe ODINS, hauste im „Eibental“, und die Gallier meinten, wer aus Bechern von Eibenholz trinke, der müsse sterben. Leute, die eine Nacht in Zimmern mit Eibenmöbeln verbracht hatten, klagten des morgens über heftige Beschwerden.

Schließen Burschen oder Jungfrauen unter dem verrufenen Baum ein, so konnte es geschehen, dass sie von Feen entführt wurden und den Verstand verloren.

„Willst zum Eibenforst du gehst“, wurde daher empfohlen,

„Sieh nicht um dich, bleib nicht stehn!“

Hüt' den Fuß auch vor den Ringen,

Wo die Feen im Grase springen!

Oder es geschah noch Schlimmeres: Die Eiben, berichtet ein altes Kräuterbuch, „die in Langendocken und Saphoyen wachsen / haben solche krafft / daß er alle die / so etwan darunder schlaffen / oder in seinen schatten sitzen / der massen beschädiget / daß sie oftmals davon sterben.“

Der Medizinprofessor KUKOWA aus Greiz, der von solcher Gefahr offenkundig nichts wusste, ließ sich eines schönen Sommertags in seinem Garten im Schatten einer Eibengruppe nieder, um an diesem erbaulichen Ort der Wissenschaft zu frönen. Bald jedoch musste er von seinem Vorhaben Abstand nehmen, da sich seltsame Vergiftungsanzeichen einstellten (...): „Kalter Angstschweiß befiel mich, meine Glieder waren wie gelähmt. Vampire, Kraken, züngelnde Nattern, ratten, gruselige Ungeheuer und anderes Getier krochen immer bedrohlicher an mich heran (...) Da wich die schreckliche Beklemmung, eine euphorische, eine unsagbar glückliche Stimmung versetzte mich in ein paradiesisches Traumland. Schwerelos schwebte ich in einem riesigen Zirkuszelt, aus dessen goldener Kuppel wunderbarste Lichteffekte strahlten und himmlische Sphärenmusik ertönte (...).“

Die Eibe enthält das Alkaloid Taxin, das als giftig für Herz und Zentralnervensystem seit längerem bekannt ist, von dessen halluzinogenen Eigenschaften man aber bis zu KUKOWAS unfreiwilligem Selbstversuch nichts wusste.“

CHRISTIAN RÄTSCH berichtet in seiner ‚Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen‘ von einer Verwendung der Eibe als Ingredienz für Hexen- und Flugsalben:

„Der hallische Chemiker HOFFMANN (1660-1742) fügte den Nachtschattengewächsen und dem Opium noch die als Gift gefürchtete Eibe (Taxus baccata L.) als Bestandteil der „Schlafsalben“ zu. Immerhin galt die Eibe bei den Germanen als Zauberbaum und gehörte zu den Runennamen (eihwaz). Es ist durchaus möglich, dass die Eibe psychoaktive Wirkungen hat.“

Nadeln der Gattung *Taxus*, vornehmlich *Taxus brevifolia* (welche dieselben Inhaltsstoffe wie *T. baccata* führt), dienen den Klallam-Indianern als Kinnickinnick-Additiv:

„Ein Klallammann warnte (...) davor, Bärentraubenblätter mit Eibennadeln (...) zu versetzen, da diese Mischung „zu stark wirke“.“

Interessanterweise wurde in den Eibennadeln der psychoaktive Wirkstoff *Ephedrin* nachgewiesen (s.o.). Nicht analysiert ist derzeit, ob *Ephedrin* ein Bestandteil des von *Taxus* produzierten psychoaktiven bzw. giftigen Honigs ist.

JONATHAN OTT gibt in seinem ‚Pharmacotheon‘ weitere traditionelle Verwendungen der Eibe als Entheogen an: Verschiedene Indianerstämme des Nordwest-Pazifischen Raumes rauchen Nadeln von *Taxus brevifolia* pur, der Stamm der Klallam benutzt die Eibenblätter sogar als Analgetikum (= Schmerzmittel).

Auch meine eigenen Versuche mit vorsichtigen Dosierungen gerauchter *Taxus*-Nadeln hatten eindeutig psychotrope Wirkungen zum Ergebnis, wenn auch nicht die angenehmsten (Desorientiertheit, Müdigkeit, Gefühl der Betäubtheit aber auch Entspanntheit und eine ignorante, gleichgültige

Stimmungslage). Ich möchte mir vornehmlich aus Gründen der Verantwortung eine Dosisangabe sparen - Experimente mit der Eibe sind einfach zu gefährlich. In der Regel und unter Berücksichtigung aller möglichen Alkaloidschwankungen, auch unter Gewächsen gleicher Gattung und Linie, kann man davon ausgehen, dass eine letale Dosierung ab etwa 40 Eibennadeln erreicht sein kann. Die Tatsache, dass maskuline Eiben in manchem Fall einen um 100 % höheren Wirkstoffgehalt aufweisen können, als feminine Pflanzen, sollte für einen vernünftigen Menschen Grund genug sein, niemals vierzig *Taxus*-Nadeln zu verzehren.

Unter der Überschrift ‚Signaturen bewusstseinsverändernder Pflanzen‘ steht in „Paracelsusmedizin“ ein wunderschöner kurzer Absatz, den ich hier komplett wiedergeben möchte:

„Keine Eibe gleicht der anderen! Eiben haben oft eine tänzelnde Gestalt, am Stamm sieht man oft Gesichter wie aus einer Märchenwelt - daher sind sie nicht mehr nur Baum. Wegen ihrer Langlebigkeit und weil sie immergrün sind, werden Eiben u.a. Saturn, dem ‚Hüter der Schwelle‘, unterstellt. Die dunklen, wie gelackten Nadeln lassen eine gewisse Giftwirkung vermuten, sie schmecken bitter und trocknen den Mund aus (Alkaloide). Verweilt man unter Eiben, dann entspannen sich die Lungen, man wird müde, möchte schlafen und wird in Traumwelten gezogen. Die Eibe ist der wahre Weltenbaum Yggdrasil (altnordisch ‚Odins Pferd‘), der die Menschenwelt mit der Anderswelt verbindet und auch als Heckenpflanze die Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis bildet.“

Weitere Hinweise: In Nepal werden schamanische, dhupi genannte Pflanzen geräuchert, zu denen auch *Taxus baccata* gehört. Auf Nepali nennt man das Gewächs barma salla.

In der Planetenzuordnung der Räucherstoffe aus dem 20. Jahrhundert, entspricht die Eibe neben Tollkirsche, Opium, Hanf, Bilsenkraut und anderen Gewächsen dem Saturn (s.o.). Außerdem gilt die Eibe als schamanisch-kosmologischer Weltenbaum, als Baum der Erkenntnis (s.o.) und

mit seinem Inhaltsstoff *Ephedrin* als Aphrodisiakum.

Medizinische Verwendung:

Im Gegensatz zu früher wird von einer Verwendung als Abtreibungsmittel heutzutage abgesehen, da nicht selten sowohl der Fötus, als auch die Mutter unter der Medikation verstarben. Aufgrund der hohen Toxizität wurde der Einsatz von Eibenwirkstoffen als *Digitalis*-Substitut bei Herzkrankheiten ebenfalls verworfen. Volksmedizinisch wurde die Eibe als Abwehrmittel gegen bösen Zauber, im 17. und 18. Jahrhundert sogar als Antidot (Gegengift) bei Schlangenbissen und Tollwut gebraucht.

Das 1979 aus dem *Taxin* isolierte *Paclitaxel* wird seit 1992 als rezeptpflichtiges krebshemmendes Pharmakon (Infusionslösung Taxol[®]; Fa. BRISTOL-MYERS SQUIBB) in der Onkologie verwendet. Unter dem Handelsnamen Taxotere[®] wird das ebenfalls antikanzerogene *Taxoid Docetaxel* vertrieben. Homöopathische *Taxus*-Präparate werden bei Gicht, Leberkrankheiten und Rheuma appliziert.

Hier noch einige Angaben aus „Paracelsusmedizin“:

„Aus der Borke pazifischer Eiben isolierte man Taxole, die das Wachstum von Brust-, Eierstock- und Lungenkrebszellen hemmen und daher als Zytostatika Anwendung finden (...). Inzwischen gewinnt man Taxol auch partialsynthetisch aus dem Baccatin heimischer Eiben (...).“

Intoxikationssymptome und Erste Hilfe:

Typische Vergiftungsanzeichen nach beabsichtigtem oder versehentlichem Konsum von Eibenrinde, -nadeln oder -samen sind Blässe, Durchfall, Herz- und Kreislaufstörungen, Krampfanfälle, Leber- und Nierenschmerzen, Leibscherzen, Mundtrockenheit, Pupillenerweiterung, Rotfärbung der Lippen, Schwindel und Übelkeit. Schlimmstenfalls tritt nach einer Inkubationszeit von bis zu 12 Stunden der Tod durch Atem- oder Herzlähmung ein.

Bei einer akuten Vergiftung mit Eibenmaterial sollte auf der Stelle ein Notarzt mit Rettungswagen (Notruf 112, nicht der diensthabende Hausarzt!) angefordert werden und unverzüglich mit den Erste Hilfe-Maßnahmen begonnen werden. Der Intoxikierte erhält im Idealfall, so greifbar, sofort medizinische Aktivkohle, um das aufgenommene Gift zu binden. Die Vitalfunktionen (Puls, Atmung) müssen ununterbrochen überwacht werden. Vergiftungsbezogene Tipps und Ratschläge erteilt die nächstgelegene Giftinformationszentrale. Der Notarzt und auch der Sachbearbeiter der Vergiftungszentrale müssen unbedingt wissen, von welchem Gewächs die gemeldete Vergiftung ausgeht. Bestenfalls gibt man außerdem die genaue oder ungefähre Menge des eingenommenen Materials an.

Fazit:

Die Eibe ist ganz sicher ein Psychoaktivum, soviel lässt sich zusammenfassend festhalten.

Allerdings gehen von *Taxus* vielerlei Gefahren aus. Anders als beispielsweise bei Psilocybinpilzen, Hanf und anderen Entheogenen, verbirgt sich hinter dem (unbedarften und falschen) Gebrauch der Eibe eine tatsächliche Lebensgefahr. Die Stellung eines Substituts für solche oder andere Psy-

chedelika (auch *Cannabis*) kann *Taxus* sowieso nicht einnehmen, sprich: Das Gewächs ist nichts für Tage der THC-Not oder zum ersatzweisen „Auf-den-Trip-gehen“.

In jedem Fall ist die Eibe eine wichtige, in jeder Hinsicht mystische Zauberpflanze, deren genauere Erforschung innerhalb der entheobotanischen Disziplinen sicherlich künftig noch interessante Fakten zu Tage fördern wird.

In diesem Sinne schließe ich vorliegenden Artikel mit einem geradezu meditativen Zitat aus „Paracelsusmedizin“, welches uns den Zugang zur Reflexion über das Gelernte erleichtern kann:

„Eiben erweisen sich (...) als besonders gute Lehrmeister, denn sie ermöglichen auch Ungeübten einen leichten Zugang zu den Fraktalwelten. Wenn man in der Dämmerung oder in der Nacht ins Blattwerk hineinschaut und dabei die Augen ein wenig unscharf stellt, dann nimmt man plötzlich die einzelnen Eibennadeln wie auch den Himmel dahinter nicht mehr wahr. Die nahen und die fernen Zweige verschwimmen zu einem flirrenden Muster, und die Lichtpunkte zwischen den Nadeln erscheinen wie Sterne eines bislang unbekanntes Kosmos.“ □

Bibliographie:

- ALDEN, C.L., FOSNAUGH C.J., SMITH J.B., MOHAN R. (1977), *Japanese yew poisoning of large domestic animals in the Midwest*, JAVMA 170: 314-316
- ANONYMUS (1977), *Yew. Notes de Toxicol.* Vét. 3, 157-158
- APPENDINO, G., TAGLIAPIETRA S., OZEN H.C., GARIBOLDI P., GABETTA B., BOMBARDELLI E. (1993), *Taxanes from the seeds of Taxus baccata*, J. Nat. Prod. 56 (4): 514-520
- BAKER, I. (1992), *Poison. Yew, In Practice* 14: 32
- BOUTHIERE, G., DELATOUR P., JEAN-BLAIN C., LORGUE G., RANCIERE P. (1973), *Collective poisoning of cattle by yew*, Bulletin de la Société des Sciences Vétérinaires et de Médecine Comparée de Lyon 75: 163-164
- BREEDEN, S.W., JORDAN A.M., LAWRENCE N.J., MCGOWN A.T. (1996), *2'-Deacetoxyaustroripicatinone from the stem bark of Taxus baccata*, Planta Medica 62 (1): 94-95
- BRYAN-BROWN T. (1932), *The pharmacological actions of taxine*, J Pharm Pharmacol 5: 205-219
- CASTEEL, S.W., COOK W.O. (1985), *Japanese yew poisoning in ruminants*, Mod Vet Pract 66: 875-877
- CHEEKE, P.R., ED. (1998), *Natural Toxicants in Feeds, Forages and Poisonous Plants*, ed 2. Danville: Interstate Publishers: 390-409
- CLARKE, E.G.C., CLARKE M.L. (1975), *Bailliere Tindall*, Vet. Toxicol.: 363
- EICHBERGER, C. (1993), *Die Eibe (Taxus baccata) in Salzburg. Versuch einer monographischen Bearbeitung*, Diplomarbeit in Salzburg an der Naturwissenschaftlichen Universität

- ELLIS, M. A., MILLER, S. A., SCHMITTHENNER, A. F., COCHRAN, KENNETH D. (1992), *Taxus and Taxol - A Compilation of Research Findings-Root Rot of Taxus spp. in Ohio Caused by Phytophthora cinnamomi*, Plant Disease Vol. 77: 537
- FISCHER-RIZZI, S. (1994), *Blätter von Bäumen. Legenden, Mythen, Heilanwendung und Betrachtung von einheimischen Bäumen*, Irisiana
- HARE, W.R. (1998), *Bovine yew (Taxus spp.) poisoning*, Large Anim Pract 19: 24-28
- JORDAN, W.J. (1964), *Yew (Taxus baccata) poisoning in pheasants (Phasianus colchicus)*, Tijdschrift voor Diergeneeskunde 89 (Suppl.1): 187-188
- KERR, L.A., EDWARDS, W.C. (1981), *Japanese yew: a toxic ornamental shrub*. Vet Med Small Anim Clin, 76: 1339-1340
- KINGSBURY, J.M. (1964), *Poisonous Plants of the United States and Canada*, Englewood Cliffs: Prentice-Hal: 121-123.
- KITE, G.C., LAWRENCE, J.J., DAUNCEY, E.A. (2000), *Detecting taxus poisoning in horses using liquid chromatography/mass spectrometry*, Vet Hum Toxicol 42: 151-154
- KNOWLES, I.W. (1949), *Yew poisoning in cattle*, Vet. Rec. 61: 421-422
- KÜTTNER, MICHAEL (1998), *Der Geist aus der Flasche - Psychedelische Handlungselemente in den Märchen der Gebrüder Grimm*, Löhrbach: Werner Pieper & The Grüne Kraft
- LANG, D.G., SMITH, R.A., MILER, R.E. (1997), *Detecting taxus poisoning using GC/MS*, Vet Hum Toxicol 39: 314
- LOWE, J.E., HINTZ, H.F., SCHYRVER, H.F. ET AL. (1970), *Taxus cuspidata (Japanese yew) poisoning in horses*, Cornell Vet 60: 36-39
- MAXIE, G. (1991), *Another case of Japanese yew poisoning*, Can Vet J 32: 370
- MERZ, K.W., PREUSS, FR. R. (1941): *Konstitution und Synthese von Toxicatin*, Arch Pharm Ber Dtsch Pharm Ges 279: 134-148
- MERZ, K.W., PREUSS, R. (1943): *Zur Kenntnis der Inhaltsstoffe der Eibe*, Arch Pharm Ber Dtsch Pharm. Ges 281: 205-216
- MÜLLER-EBELING, CLAUDIA; RÄTSCH, CHRISTIAN; SHAHI, SURENDRA BAHADUR (2000), *Schamanismus und Tantra in Nepal*, Aarau: AT Verlag
- OGEN, L. (1988), *Taxus (yews) - a highly toxic plant*, Vet Hum Toxicol 30: 563-564
- Österreichische Naturschutzjugend (o.J.), *Das Eiben-Buch*, <http://www.oenj.at/download/eibenbuch-gesamt.doc>
- OTT, JONATHAN (1996), *Pharmacotheon, Second Edition*, Natural Products Co.
- PREUSS, FR. R., ORTH, H. (1965): *Über Inhaltsstoffe der Eibe, 3. Untersuchung des Petroläther-Auszugs aus Eibenwurzeln*, Planta Medica 13, 261-269; 4. Mitt.: *Zur Struktur des Baccatin*. Pharmazie 20, 698-705 (1965).
- PUYT, J.D.; FALIU, L.; JEAN-BLAÏN, C. (1982), *Yew. Poisonous plant no. 2*, Point Vét. 13: 86-87
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1996), *Räucherstoffe - Der Atem des Drachen*, Aarau: AT Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1998), *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau: AT Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN; MÜLLER-EBELING, CLAUDIA (2003), *Lexikon der Liebesmittel*, Aarau: AT Verlag
- RAISBECK, M.F., KENDALL, J.D. (1993), *Taxus poisoning*, In: *Current Veterinary Therapy 3*. Food Animal Practice
- RIPPE, O.; MADEJSKI, M.; AMANN, M.; OCHSNER, P.; RÄTSCH, C. (2001), *Paracelsusmedizin*, Aarau: AT Verlag
- ROOK, J.S. (1994), *Japanese yew toxicity*, Vet Med 89: 950-951
- ROWINSKI, E.K., CAZENAVE, L.A., DONEHOWER, R.C. (1990), *Taxol: a novel investigational antimicrotubule agent*, J Natl Cancer Inst 82: 1247-1259
- SCHIEDER, THOMAS (1994), *Die Eibe (Taxus baccata L.)*, Ihw
- SCHULTE T. (1975), *Fatal poisoning by yew (Taxus baccata)*, Archives of Toxicology 34: 153-158
- SCHULTES, RICHARD E.; HOFMANN, ALBERT (1998), *Pflanzen der Götter*, AT Verlag

- STORL, WOLF-DIETER (2000), *Pflanzen der Kelten*, Aarau: AT Verlag
- SYDLER, T., POSPISCHIL, A. (1990), Vergiftung - ein grosses Problem in der klinischen und pathologischen anatomischen Diagnostik, *Tierärztl. Umschau* 12: 833-838
- SZABADOS, A. (1976), *Severe cases of poisoning in horses due to Taxus baccata*, *Magyar Allatorvosok Lapja* 31: 69
- TEKOL, Y. (1991), *Acute toxicity of taxine in mice and rats*, *Vet Hum Toxicol* 33: 337-338
- THOMPSON, G.W., BARKER, I.K. (1978), *Japanese yew (Taxus cuspidata) poisoning in cattle*, *Can Vet J* 19: 320-321
- VEATCH, J.K., REID, F.M., KENNEDY, G.A. (1988), *Differentiating yew poisoning from other toxicosis*, *Vet Med* 83: 298-300
- WACKER, R. (1983), *Eiben (Taxus baccata) - Vergiftung beim Dammwild*, *Tierärztl. Umschau* 38: 264-268
- WENKER, C.J., BACCIARINI, L., MÜLLER, M., ROBERT, N., NÄGELI, H., ITEN, P. (1998), *Fatal yew intoxication (Taxus baccata) of a captive brown bear (Ursus arctos ssp.)*, *Reprint of Second Scientific Meeting of the European Association of Zoo and Wildlife Veterinarians and the British Veterinary Zoological Society*, May 21-24, 1998
- WITHERUP, K.M., LOOK, S.A., STASKO, M.W. ET AL (1990), *Taxus spp. needles contain amounts of taxol comparable to the bark of Taxus brevifolia: analysis and isolation*, *J Natural Products* 53: 1249-1255
- ZETTL, K., BÖMEL, J. (1986), *Zierholzvergiftungen bei Schaf und Ziege*, *Der praktische Tierarzt* 4: 317-321

Werbung



sinnliche Erlebensmittel

Elixiere • Pflanzen • Samen • Tees • Räucherungen
Liköre • Absinthe • Aphrodisiaka • Literatur

Elixier
entheobotic

Elixier entheobotic • Lychener Str. 5 • 10437 Berlin • Tel. 030 442 60 57
Fax. 030 44 35 96 91 • info@elixier.de • www.elixier.de

Essbare und belauschbare Pflanzengötter

Ulrich Holbein

Die erste entheogene Pflanze, der Baum der Erkenntnis, zeigte bereits ein seltsames Paradox: Einerseits musste die Frucht der Erkenntnis abgeweidet und verkonsumiert werden, um ihr entheogenes Potential herzugeben, andererseits spazierte zu jener Zeit der HERRGOTT, wenn der Abend kam, noch ganz wie ein Mensch im Garten Eden umher, war also nicht, um überhaupt zu erscheinen, angewiesen auf pflanzliche Vermittlung.

In vorirakischen, vorgnostischen, vorbiblischen, fast vorsumerischen Schöpfungsmythen verlief alles etwas anders als später dann bei EVA und ADAM. ADAMS Vorfahr ADAPA oder ADAMU, statt die Frucht der Erkenntnis zu essen, fällte den ältesten Welt- und Lebensbaum von Babel, und unterbrach so die baumförmige Nabelschnur zwischen Himmel und Erde, Eden und Elysium – abgekoppelt von GOTT. Laut anderer Textbruchstücke soll ADAPA noch im Paradies Urmutter CHAWWA, später auch EVA genannt, geschändet haben, was von Sexisten gern mit „vergewaltigt“ übersetzt wurde, von Umweltschützern lieber mit „verschandelt“. Jedenfalls wurde ADAPA deshalb entweder rausgetrieben aus dem Vielstrom-Paradiesgarten, oder FATA MORGANA selber blühte ab, auch FATA MAJA genannt, samt Flora und Pomona. Ihr Standort erodierte fatal.

Später keimten scholastisch und rabulistisch florierende Zwiste auf, als was für eine Obstsorte ursprünglich die Frucht der Erkenntnis eigentlich wissenschaftlich festgelegt werden könne: Die christliche Ikonographie zeigte stets einen Apfelbaum – wie aber kann ein Apfelbaum Feigenblätter bzw. ein Feigenbaum Sündenäpfel produzieren? Im Koran wurde der Erkenntnisbaum zur Bananpalme, und die Banane zu Mohammeds halbmondförmiger Lieblingsfrucht. Auf spätmittelalterlichen Mutter-Kind- bzw. Jungfrau-MARIA-Jesuskind-Gemälden lag auf der Brüstung stets ein Apfel, der das neue ans alte Testament band, alsbald auf späteren Bildern seine religiöse Sym-

bolik einbüßte oder losließ und dann nur noch als weltliche Birne dalag. Im „Lost Paradise“ des JOHN MILTON steht der Erkenntnisbaum wiederum als Feigenbaum da, doch nicht etwa als gemeine Feige, sondern als imposanter Banyanbaum, *Ficus bengalensis*, zu deutsch auch: Würgefeige, weil die Überfülle der Luftwurzeln sich zum Wald auswächst und hierbei den Mutterstamm erdrückt.

Heutige Pilzenthusiasten und Fliegenpilzfetischisten wie CLARK HEINRICH erkennen ihren Fliegenpilz nicht erst im gebrochenen Brot des Abendmahls und im brennenden Busch des MOSES wieder, sondern überdies in der botanisch undefinierten, jedenfalls angeblich tödlichen, also giftigen Rauschfrucht der Erkenntnis. Und zudem in der Giftschlange; denn sowohl Pilzstiel wie Schlange häuten sich, und sowohl Jungpilz wie Apfel liegen rot und rund im Gras. In dieser allzu expansiv mykophilen Erklärung fallen dann wieder die Feigenblätter stillschweigend unter den Tisch.

Gestrafte, raubeinige Nachfahren ADAPAS und ADAMS schleppten sich durch Wüstenstaub, Wüste Land. Sandsturmgeister und flimmernde Wüstendämonen à la BAAL, NEHUSCHTAN, KAMOSCH, KAKODAIMON, BEELZEBUB, JAHWE, HUBAL und ALLAH drangsalierten hartherzig mit Geboten und Strafen die Vorväter heutiger Israeli und Palästinenser. Die sich in verheimlichten Stunden zurücksehnten zum lichtfleckdurchrieselten Kindheitsgärtchen und grüngolden schimmernden Lebensbaum. Denn weitgehend wolkenlose, regenfreie Regionen gebaren brennende Mythologeme, wettergegerbt maskuline Gotteswut. Wolken- und nebelverhangene Regionen hingegen produzierten Religionen vom entfernten, unbekanntem Gott, der nur blitzweise durch Wolkenwände bricht; sowie kontrastreichere Zweiteilung von vorübergehendem Jammertal und ewigem Licht. Wüste wuchs. In versprengt aufglühenden, von Hitze-delirium grundierten Visionen, zwischen Siebrest

und Kameldorn, träumten in schrumpfenden Oasen religiöse Begabungen à la ABRAHAM, JAAKOV, HENOCH, NIMROD vom ungeschorenen Pflanzenparadies, oder von lichtumflossenen Himmelsleitern, zwecks Götterbaumrekonstruktion. An die Stelle lebendig himmelstürmerisch sich rankenden Weltbaums trat technizistisches Ersatzinstrumentarium, trockne Maurerkunst, Lehmziegel auf Lehmziegel, Stein auf Stein. Doch der Turm von Babel konnte den Baum von Babel nicht ersetzen. Vorchristliche Wolkenkratzer wuchsen ihrem Einsturz entgegen, wie Raketen ihrem Absturz. Und wie Wandervölker, just monotheistisch geworden, ihrem Rückfall in überwundenen Orgiasmus. Der lichtumspielte Baum der Erkenntnis wurde bei MOSES zu einer echten entheogenen Pflanze, und zwar der ersten, die nicht mehr gegessen werden musste, um wirksam zu werden. Der unsichtbar gewordene Gott vermochte seine Stimme zwar ohne pflanzliche Vermittlung hören lassen, sein visuelles Erscheinungsbild aber hing bei MOSES an einer vermittelnden oder dazwischengeschobenen Pflanze, keiner Bananenpalme, keinem Apfelbaum, sondern einer selbstengerecht vertrockneten, umso leichter entflammaren Pflanze, des Namens *rubus*, zu deutsch: Busch, der in der Koberger Bibel 1483 unlogischerweise als starkstämmig brennender Wald dargestellt wurde, also praktisch mit Querbezug zum paradiesischen Banyanbaum. Was dann alle Lutherbibel-Illustratoren bis 1700 unbesehen übernahmen, obwohl im Text jeweils deutlich „Busch“ stand. Aus heutiger wissenschaftlicher Sicht handelt es sich bei MOSES' brennendem Rubus um eine selbstentzündliche Graspflanze oder Fraxinella (*Dietamnus albus* L.).

Zwischenfazit:

Ab mosaischer Kulturstufe brauchten entheogene Pflanzen nicht mehr unbedingt oral aufgenommen zu werden. Vielfach genügt es, einfach nur meditativ drunterzusitzen. Oben rauschte dann der Baum, unten lauschte der Mensch, dazwischen erschien irgendein Gott, außerhalb herbräuschen Kulturkreises weniger ein solcher als vielmehr Baumseelen, die aufschrieten, sobald in relativ un-

datierten Urzeiten ein Mytho-Unhold wie ERSICHTHON die mesopotamische Vergewaltigung der Großen Mutter erneuerte und brachial ein steinaltes Baumheiligtum vernichtete. Statt Harz ließ die Eiche sogar Blut laufen, blutrotes Menschenblut.

Von der Holzklotzanbetung bis zur Kruzifixproduktion – keine Religionsgeschichte ohne Kahlschlag. Man verbrauchte und pflückte jede Pflanze, einerlei ob ausdrücklich entheogene oder solche, deren Göttlichkeit, statt über Schleimhaut o.ä., lediglich visuell rüberkam. Bald dampfte und darbte die Südhalbkugel als geologische Glatze, ausgeliefert Sonnenwind und Sonnenbrand. Nur die Nordhalbkugel lag noch äonenlang flächendeckend im Sumpfwald, viel zu dunkel, um sich in Holzaxtproduktion zu verausgaben. Alle Urwaldriesen ungekämmt ineinander verfilzt, unaufdröselbarer als manch ein methusalemischer Prophetenbart. Durch Löwenwald jagte ein Waldlöwenjäger und Welteschefäller, eine Art nordischer ERSICHTHON, und schoss ständig daneben, kam kaum durch, durch Unterholz, Strunkwerk, Wurzelchaos, unberührt von Sternlicht, Mondlicht, Sonnenlicht. RÜBEZAHL und RAPUNZEL ließen ihre Bärte und Zöpfe unbeschnitten wachsen. Man sah vor lauter Wald weder Bäume noch Himmel. Bloß Baum- und Windgeister standen seelisch zur Verfügung, kein Lichtgott himmlischer Höhen in Sicht. Um an ein Quentlein frühe Metabotanik heranzukommen, musste grüne Finsternis aufgelichtet werden. Die Geburt des Holzfällers aus dem Geist der Gottsuche? Jawohl – Hinwärts- und Aufwärtsbewegungen der Lichtfleck-Alge Euglena, Schlafbewegungen bei Kompasspflanzen und Blumenuhren, Baumverrenkungen, alles ging physiologisch nahtlos über in vorkatholisches Händeringen in Richtung lichtvisionärer, vormals photosynthetisch inspirierter Himmelskönigin, in gnostische, gotische und anderweitige Gottessehnsucht, um sich später zu philosophischer Wahrheitssuche zu mäßigen, also z.B. zu MARTIN HEIDEGGERS Begriff der Lichtung. Geschmackssache, ob der *Homo religiosis* eher als Ausläufer auffrollbe-

Aus unserem Programm

NACHTSCHATTEN
VERLAG



Wolfgang Sterneck (Hrsg.)

PSYCHEDELIKA Kultur, Vision und Kritik

ISBN 3-03788-106-2

ca. 200 Seiten, ca. 80 Abb.

in Koop. mit KomistA und Moksha-Research (April 2003)

ca. Fr. 35.-/€ 23.-



Albert Hofmann

EINSICHTEN
AUSBLICKE

Essays

Albert Hofmann

Einsichten Ausblicke

ISBN 3-907080-93-9

114 Seiten, 11,5 x 17,5 cm,

Hardcover mit Schutzumschlag, (April 2003)

ca. Fr. 27.-/€ 18.-

Kajuyali Tsamani
**Ayahuasca-Yagé: Der Schamanische Weg
zu neuen Erkenntnissen**

ISBN 3-907080-88-2

ca. 150 Seiten 13,5 x 20,5 cm,

Farbfotos, Broschur (März 2003)

ca. Fr. 30.-/€ 20.-



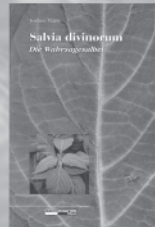
Jochen Gartz
Salvia divinorum – Die Wahrsagesalbei

ISBN 3-907080-28-9

74 Seiten, Farbfotos, illustriert

13,5 x 20,5 cm, broschiert

Fr. 18.- / € 9.70



Nachtschatten Verlag, P.O Box 448, CH-4502 Solothurn, Schweiz

Tel: ++41 (0)32 621 89 49 Fax ++41 (0)32 621 89 47

info@nachtschatten.ch check out: www.nachtschatten.ch

weglich fingernder Ranken firmiert, also selbst in seinen höchsten Bestrebungen auf Pflanzen-Niveau verbleibt, oder ob man umgekehrt bereits bei der Pflanze religiöse Fähigkeit konstatieren möchte. Der Nachtfalter, der auf Sufi-Art ins Licht stürzt, variiert die Konstellation Pflanze/Licht = Mensch/Licht kaum. Sonnenbaden und Braunwerden in atheistischen Zeitaltern krebst als abgesunken säkulare Schwund- und Kummerform archaischen/ägyptischen Sonnenkults herum.

Bevor Frühgotik anfang, fand Pflanzengotik statt, und dies sogar wortwörtlich noch innerhalb von Vorgotik und Urgotik. Die frühesten Kathedralen, deren Spitzbögen und Bündelsäulen aus den Formbildungsgesetzen lebender Bäume hervorzunehmen, gebaut von irischen Mönchen und Rutenbauern, aus Eschenstämmen und Weidenstecklingen, basierten auf der Mudhif-Bündelkunst frühirakischer Sumpf- und Schilfbauern. Dann aber wurden die Weidenkirchen zu Kompost. Grüne Gotik ging in graue Gotik über, in versteinerte Kreuzrippenkuppeln, Rankwerke, Kriechblumen, quasi in verfrühte Betonbauweise. Immer noch im Wahn, Stein um Stein Gott näher zu kommen, alter unausrottbarer Babel-Komplex. Andere Holzverbraucher, statt lichtdurstig in grüner Finsternis den Himmel zu schauen, wollten einfach nur Melkschemel und Holzweimer herstellen. Beide Sorten Mensch, Baumfreund wie Baumfrevler, vom Höhlenbewohner bis zum Zeitungsleser, brauchen unentwegt Holz, für Pfeil und Bogen, Räder, Ochsenkarren, Wikingerschiffe, trojanische Pferde, Armbrüste, Brennholz, Pfahlbauten, Holzhütten, Fachwerkhäuser – keine Welt- und Kulturge-schichte ohne Entwaldung. Ganze Wälder legten sich flach, widerspruchslos.

Ein Abglanz von BUDDHAS Baum-Erleuchtung fiel sogar auf weltliche Vorgänge: Auch jener uralte Banyanbaum, unter dem fünftausend Krieger ALEXANDERS DES GROSSEN Platz fanden, fing plötzlich zu raunen und übermenschliche Weisheit auszuspenden an, warf nämlich dem Feldherrn Eroberungslust vor und prophezeite sein baldiges Ende.

Nochmal kurz zurück zu ADAM und EVA: Kaum hatten sie ihre Blöße mit je einem Feigenblatt ge-

deckt, saß 6000 km entfernt BUDDHA, nachdem er, wildwuchernden Überlieferungen zufolge, bereits in vierunddreißig früheren Inkarnationen als Baumgeist gelebt hatte, unter einem Feigenbaum, unterm Bo-Baum, auch Bodhibaum genannt, *Ficus religiosa*, einem überaus entheogenen Pippalbaum, und träumte vom Rosenapfelbäumchen seiner Kindheit im Lumbini-Hain. Und die biblisch-altorientalische Paradiesschlange kam als Kobrakönigin MUKTALINDA, einer Abgesandten der Großen Mutter MAJA bzw. FATA MORGANA, zu ihm und reichte ihm die Frucht der Erkenntnis, die auch gern mit Erleuchtung übersetzt wurde, auch wenn Feigen keine ausgesprochen psychoaktiven Spezialeffekte gebären, sondern bloß gut schmecken. Und ohne, dass etliche Generationen sich um die genaue botanische Bestimmung der Frucht stritten. Und ohne mythisches Drumrum aus Fressneid, wahnhaftige Sündenbockzuweisung, und ohne, dass BUDDHA vertrieben und bestraft im Schweiß seines Angesichts fortan für seine Erleuchtung zu büßen hatte. So oder so: Flüsternde Baumgottheiten hatten sowohl indischen BUDDHAS wie Indienbesetzern etwas zu sagen, sowohl Welteroberern wie Nirwanabesetzern. Nach dem Urbild archaischer Asketen, die kraft Meditation wimmelnde Götterwelten einfach fortmeditierten, räumte auch Erleuchtungskönig BUDDHA, kurz: Erlkönig, mit wimmelnden Wahnbildern und konstruierten Göttern ziemlich auf, insofern Rationalist und Aufklärer, hinter dem dann bald der Wildwuchs göttlichen Pandämoniums erneut zusammenschlug, wie niedergetrampelt Gras wieder aufsteht, geköpfte Weiden wieder ausschlagen.

Holzfäller und Baumseele, Jäger und Sammlerin, Asphalt-pflanze und *Lotophagin*, diese Grundstruktur schimmerte überall durch. Die einen holzten ab, die andern gossen Blümchen. Die einen traten, wie Vorsokratiker EMPEDOKLES pythagoräisch, schier weiblich, für Seelenwanderung ein, auch bei Pflanzen, die EMPEDOKLES passenderweise für vernunftbegabt hielt, 450 v. Chr., und sogar er selbst war bereits Strauch, Fisch usw. gewesen.

Die anderen hingegen, die Abholzer, unterteilten sich in praktische Aufräumer und in theoretische Holzfäller, nämlich in Widerleger vorangegangener Naturphilosophien, wie EMPEDOKLES' Zeitgenossen DIOGENES VON APOLLONIA, den RENÉ DESCARTES oder noch schlimmer: den JULIEN OFFRAY DE LA METTRIE der Antike, der als Spielverderber und Aufklärer auftrat und den Pflanzen das Denken absprach. Wie unspendabel! Wie unverzeihlich! In solch kaltherzig reduktionistischen, realitätslastigen Theoremen röhre von Anfang an die sowieso unaufhaltsame - Baumsäge.

Und schon verunglimpfte ein gelernter Holzfacharbeiter aus Bethlehem einen allzu weiblichen Feigenbaum. Ein Affront gegen die herz- bzw. feigenblattförmige Yoni der Großen Mutter MAJA. Aggressive Magie contra florale Sensibilität. Unbegabt, Geschenke zu genießen. So unerleuchtet wie möglich. JESUS als mutierter oder auch sublimierter ERYSICTION, aber ohne dessen arg männlich verschwitzte Achselhöhlen, und ohne Axt – JESUS als magischer Schreibrischtäter. JESUS' römischer Zeitgenosse PUBLIUS OVIDIUS NASO verewigte ERYSICTION'S Untat, und Evangelist MARKUS verewigte JESUS' Feigenbaumverfluchung! Die unschuldige Pflanze, getroffen von des Heilands Fluch, verdorrte umgehend. Nicht ohne Rückstoßprinzip und Spätfolgen: Der Verflucher musste dasselbe Schicksal erleiden, durstig, lebendig an totes Holz gehängt, praktisch an einen verdorrten Baum. Fernab indischen Bodhi-Baums, starb JESUS am indianischen Marterpfahl. Statt mit FATA MORGANAS Blumenschmuck – mit Dornenkrone.

In Kürze

Die Sandwüste, Staubwüste und Steinwüste der abgeschorenen, abgegrasten, abgeföhstückten Nordhalbkugel hatte es eilig, auf Bauerwartungsland, Betonwüste und Kulturwüste hinauszulaufen, so verfrüht wie möglich. Flächenfraß im öffentlichen Interesse. Härte gegen alles Weiche. Germanen und Christen fällten um die Wette Bäume. Zweitausend Jahre, bevor der Terminus „Naturbeherrschung“ aufkeimte. Historicus TA-

CITUS zeigte sich schockiert von verödeten Landschaften in Germanien. Zimmermann JESUS mutierte zur Möbelindustrie.

In verstreuten Oasen hielt sich ein letzter grüner Hauch ehemaliger Total-Paradiese, auf Abruf, ohne Gewähr. Selbst die Schutzzonen, Wiedergutmachungs- und Alibi-Inseln, ebendie sogenannten heiligen Haine, welche die Kahlschlagsmentalität in die geschändeten Wälder immerhin hier und da einbaute, wurden nicht verschont. Im 7. Jahrhundert n. Chr. ließ Bengalenkönig SHASHANKA, fanatischer Anti-Buddhist, den heiligen Bodhi-baum BUDDHAS nicht nur fällen, sondern zusätzlich – wie Mongolen im Mongolensturm, statt nur Menschen, auch Tiere und Pflanzen töteten – die Wurzeln ausgraben und verbrennen, prädierte also das Prinzip Drogen-Razzia an einer ungeeigneten Baumart. Und 723 n. Chr., fällte in Deutschlands unendlichen, straßenlosen, wegelosen, brückenlosen, ungerodeten, unzerstörten, unzersiedelten, unverbauten Sumpfwäldern, genauer: bei Geismar an der Eder, SANKT BONIFATIUS, vormals WINFRID geheißten, Apostel der Deutschen, den Balken seines christlichen Auges, eine tausendjährige Donareiche, genau wie SHASHANKA ganz grobstofflich und reell, statt sie wie JESUS bloß mental und symbolisch zu verfluchen oder ihr wie DIOGENES VON APOLLONIA kein Denken zuzutrauen. BONIFATIUS, dieser sublimierte ERYSICTION, beging wörtlich dasselbe Delikt wie der vierschrotigste UR-ERYSICTION. Zunächst unbekehrbaren Heiden sollte bewiesen werden, dass deren Götzen den Baum nicht beschützen würden. Und sie beschützten ihn leider tatsächlich nicht – warum eigentlich nicht? Knechtung des weiblichen Prinzips, feministischen Mythologinnen zufolge. Christentum, das sich als Astgabel in Katholizismus usw. aufspaltete, legte sich als silbriger Mehltau auf die angeblich grüne Gesinnung germanischer Wendehälse.

Dschungel domestizierte sich zu englischen Gärten. Französische Gärten ernüchterten sich zu Golfplatz-Rasen. Bäume wurden zu Verkehrshindernissen, angepinkelt von Hund und Mann. Baumgeist und Pflanzenseele hatten für verwe-

sende Holzverbraucher Sargbretter zu liefern. Waldbrände wurden zunehmend abhängig von Streichhölzern aus Holz, Holz contra Holz. Anfangs hatten sogar Radio und Fernsehapparate hölzerne Gehäuseverschalungen. Aus Buchen wurden Bücher, BILD-Zeitungen und Bibeln, in denen immerhin manchmal zu lesen stand:

„Anno 1539, am 11. tage Aprilis war Dr. MARTINUS LUTHER in seinem Garten / vnd sahe die bume mit tieffen gedancken an / wie sie also schon / vnd lieblich bluheten / knospeten und gruneten / und verwunderte sich sehr darüber / und sprach / Gelobet sey Gott der schopffer / der aus todtten verstorbenen Creaturen / im Lentzen alles wieder lebendig machet.“

Also doch wohl ein Anhauch entheogener Empfänglichkeit!? FRANCESCO PETRARCA, der einen Berg bestieg, BARTHOLD HEINRICH BROCKES, der Krokusse schier inniger besang als deren Schöpfer; ROUSSEAU, der eine fast buddhaförmige Erleuchtung unter einem Chausseebaum genoss; Student ANSELMUS, der Serpentina-Weisheit aus einem Holunderbusch in Dresden wispeln hörte; BRUNO WILLE, dem ein Wacholderbaum zum Bodhibaum wurde; bis hin zu FRED HAGENEDER, der sich als Teenager, angepöbelt von Neonazis, unter eine Birke setzte und, ergriffen von naturmystischer Erleuchtung, ein Buch über den Geist der Bäume verfasste: alle flossen summiert und potenziert hinein in ein gewaltig sich zurückmeldendes Avalon und überrollten die artfremden Intermezzi Jerusalem und Jericho mit Karneval, Osterspaziergang, zweitem und drittem Frühling, verspäteter Früh- und Spätromantik, mit „La Sacre du printemps“ und GREENPEACE. Doch kaum durfte germanischer Löwenzahn, der tausend Jahre versiegelt unter katholischem Straßenbelag ächzte, hervorbrechen, immer unverdrängbarer, legte sich unmetaphorische Asphaltkruste drüber. Denn Straßen sind Lebensadern unserer Wirtschaft.

Umtost von globaler Holzwirtschaft, sah Humanist JOHANN GOTTFRIED HERDER die Pflanze auf dem Weg zu ihrer Humanisierung. Der überaus beseelte Pflanzenphilosoph GUSTAV THE-

ODOR FECHNER ward vom Seelenleuchten der Blumen ergriffen. Selbst relativ trockene Systematiker und Rubrizierer wie CARL VON LINNÉ hauchten der Pflanze ein Empfindungsleben ein. Nichts sonderlich Neues; denn bereits TAO YÜAN MING (365 – 427) hatte gedichtet: „Die Bäume scheinen mich zu kennen und untereinander zu flüstern.“ Hochsensible Dichter wie HÖLDERLIN (abgeleitet von Holunderbusch) sangen sympathetisch: „Wie gern würd' ich zum Eichbaum.“ Zuspätromantiker wie LUDWIG TIECK, JOSEPH VON EICHENDORFF und ROBERT SCHUMANN schwärmten von über mir rauschender, schöner Waldeinsamkeit, so als wollten sie den Deutschen deren Vorfreude auf das anrollende Industriezeitalter prophylaktisch vermiesen.

Traumhafte Erinnerung an ein nie dagewesenes Paradies ließ sich weder plattwalzen noch ausrupfen. Je motorisierter, entseelter, zombiehafter, TÜV-kompatibler, säurefester, streusalzresistenter, abgashärter die *Immanenz of modern world* vorwärtsknatterte, desto glühender schimmerten schönere Zeiten, samt rauchender Holundermütter und Eschengeister, durch den Smog der Balgungszentren. Je mehr der grüngoldene Baum des Lebens in grauer Welt verblasste, desto spärlicher, bedrohter, schimmernder, intensiver grünten Lichtblicke. Vielleicht säuselten die stillen, friedlich romantischen Waldkapellen, mit Bildstock und Rehkitz, Klostergärtlein, Blumenlegenden, durchaus atmosphärischer, versöhnlicher, zärtlicher, inniglicher als dazumal die arg machohaft ritualfixierten historischen Thing-Plätze und heiligen Haie. Nichts gegen Nachzügler-Ökologen und geklonte Esoteriker, die den alten Zwist zwischen heidnischen Baumvergöttern und baumfällenden Christen stets parteilich sehen, andererseits lebten Germanen so nah am Wald, dass sie vor lauter Bäumen die Naturschönheit natürlich nicht im mindesten sahen. Christen aber, durch ihre Abwertung der Natur, sehnten sich umso mehr zurück zur entschwindenden Natur, entwickelten Natursehnsucht, also das Verlangen, ein Lob der Schöpfung zu singen. Im Rückblick avancierte sogar der Garten Gethsemane zum heiligen Hain,

allwo ein vorübergehender Anhauch botanischer Lumbini-Wollust im Nachwind gewährt worden sein könnte, ein säuselndes Proviantpaket der FATA MORGANA für den abtrünnigen, emotional verkümmerten, um nicht zu sagen: verdorrten Sohn. Paradiesische Erinnerungszipfel, Idyllen und SPITZWEG-Gartenlauben überboten den lapidaren Paradiesmythos an sentimentalisch aufglimmender Tränenseligkeit.

Hylozoistische, panpsychistische und PAN huldigende Theorien keimten auf: Elfen gäbe es nur deshalb nicht mehr, weil keiner mehr im Wald onaniert. Esoterikerinnen, neue Hexen, Anthroposophinnen nehmen paracelsische Elementargeister, die mit Gott das Schicksal allzu weitgehender Unsichtbarkeit teilen, so wörtlich wie möglich, können die Wesenheiten und Geistwesen selbst noch im Nutzholzbestand spüren – Trimmdichpfad kein Hindernis.

Durch Knoblauch-Vampire und französisch tändelnde, nach Vertrickfilmung schreiende Naturgeister, Blütenelfen, Märchenfeen schimmernden gotische Entitäten wie INCUBUS, SUCCUBUS und Alben nur abgeschwächt. Und die Drollerien, Quellgeister, Reigen seliger Geisterlein, Gaukelkinder und Pustejungs, Wassertröpfchen Binkleblink, Liebseelchen und Sonnenscheinchen in Schmetterlingsgondeln, Seelenbäume von 1913, Nachkriegsnöcke, Wurzelkinder, Wiesenzwerge mit Pilzhut, Erdenstäubchen, all dies entzückend ätherisch, sylphisch, gnomisch wimmelnde Leben auf Fußhöhe, die ganze Grasnarben-Romantik auf

Gartenzwerg-Niveau, veräußerlichte sich in den Farbfotobänden ach wie nutellasüßer Wohlfühl-Babys, die in Blumentöpfen und Erbsenschoten schlummern.

Sieben Minuten vor zwölf, kurz bevor Waldsterben weltweit loslegte, verfassten TRYGVE GULBRANSEN und LUDWIG GANGHOFER ihre ahnungsvoll beschwörenden Titel: „Waldrausch“ und „Und ewig singen die Wälder“. Das ewige Lieblingslied amüsicher Holzfäller! GUSTO GRÄSER, barfüßiger Erlöser und Morgenlandfahrer der Wandervogeljahre, von Spießbürgern als Kohlrabiapostel verspottet, schwelgte in Wortprägungen wie „waldverwandt“ und „Waldbold“. Sprachbeherrscher KARL KRAUS nannte LEO TOLSTOI einen „Grassfresser“, als wär’ der so bespöttelnswert wie Gesundheitspropheten vom Schlage des Turnvaters JAHN. Das scheinbar zahlreiche Erscheinen tröstlicher Weltverbesserer täuschte: Baumfreunde standen stets nur als Solitär auf dem freien Feld der Flurbereinigung, oder als beschnittene Linde im zugestraftesten Bauernhof.

Sechs Wochentage lang randalierte man als Naturbeherrscher, um sonntags die beherrschte Natur mit Naturverbundenheit zu belästigen. Ewig singende Wälder ernüchterten sich zum Naherholungsgebiet. Hochwälder mutierten zum Dickicht der Städte, lianendurchflochtenes Biotop zu Atennenwäldern verdrahteter, verkabelter Stadtlandschaften, Pflanzenteppeiche zu Lärmteppichen, Dornenbüsche zu Stacheldrahtzäunen.

DIE TRINITÄT DER KICKS Liköre aus geballter Pflanzenkraft
Ein Kick wird gut geschüttelt getrunken.

KOKMOK
[tribal]
Tanztropfen für lange Nächte

MOONWALK
[transzendent]
Proviant für Planeten ohne Schwerkraft

VENUSWAVE
[tantrisch]
Barbarellas Geheimtip für Liebesplaneten

www.sensatronics.de

sensatronics
WUNDERSAMER PFLANZENKRAFT

Sanktuarien säkularisierten sich zu Naturschutzgebiet. Der heilige Hain profanisierte zum Stadtpark. Grünanlagen entfärbten sich zu Grauanlagen. Stadtbegrünung schrumpfte zum Straßenbelegitgrau. Denn Straßen sind Lebensadern unserer Wirtschaft. Das Verbot, im heiligen Hain Zweige zu brechen, wurde beibehalten: „Urination strikty forbidden!“, „Hunde bitte anleinen!“, „Diesen Park bitte nicht mit Blumensträußen betreten!“ Vernünftige Forstwirtschaft hütete die Restwälder als Rohstoffquelle. Statt Baumgeist – pragmatischer Geist, Stangenholzplantagen, Fichtenmonokultur, preußisch in Reih und Glied. Neuzeitliche Nüchternheit, kurz: NN, infizierte und imprägnierte alles.

In summa

Alles so baumgeistlos. Baumgeist bleibt aus, trotz Wiederaufforstung. Pflanzenseele säuselt kaum noch. Rauscht kaum noch. Leidet vermutlich. Ergraut, staubt ein, treibt unverdrossen weiter aus. Ein Privatparadies nach dem anderen reicht nicht mal mehr einem verlorenen, abgefachten, verdorbenen Paradies an die Schulter.

Manche versuchen dagegen trotzdem anzukommen. Je öfter die Kirche im Dorf blieb, im Global Village, desto sehnsüchtiger ringelte sich die Bohnenranke des Märchens in den Himmel, und MICKY, GOOFY und DONALD, im Schlaf hinaufgetragen von wachsenden Tentakeln, und deren störsbeschleunigten Ein- und Ausrollbewegungen, gelangten zumindest bis zur Mondgöttin LUNA.

Plötzlich spitzte neulich sich etwas zu. Der ewige Holzfäller ERSYCHTHON-JESUS-BONIFATIUS trat in eine neue Runde. Zeitgemäß als Turbokapitalist. Als Helikopterschleudernder Holzkonzern. Die Monsterfirma Pazific Lumbers wollte erneut eine tausendjährige Donareiche ernten. In dem Fall einen Red Wood. Doch der Riesenbaum hatte einen weiblichen Schutzgeist. Zunächst knüpfte JULIA HILL nur als relativ profane Umweltaktivistin und Baumbesetzerin an den Idealen der grünen, vom nordindischen Gandhianer und Umweltschützer SUNDERLAL BAHUGUNA im Himalaja ini-

tierten Chipko-Bewegung der Baumumarmenden an, um alsdann zu einer vollgültigen DONNA QUIXOTE zu metamorphosieren. Die 748 Tage lang heroisch gegen Übermächtige anrannte, tatsächlich gegen Windmühlen; denn die firmeneigenen, Schrecken einjagenden Helikopter von Pazific Lumbers flogen als wörtlich genommene Windmühlenflügel gegen ihr Baumhaus an. Sie stieg also nicht nur empirisch 60 m hoch auf einen Baum, sondern stieg auf zu einer Säulenheiligen, Baumheiligen, des Namens Schmetterling, also Seele, also Baumbeseele, Baumgöttin, zur telegen interviewbaren DRYADE. Pazific Lumbers, unterm Druck medial wachgemachter Weltöffentlichkeit, drehte ab, verschonte den Baum. Als Ikone aller Baumfreunde war JULIA BUTTERFLY mit ihrer Aktion erfolgreicher als alle, die sich auf die Schienen der Castor-Transporte setzen – also aufgrund ihres Erfolgs doch kein heilig durchgeknallter DON QUIXOTE? Andererseits holzte Pazific Lumbers, statt diesen einen Red Wood, auf dem sie saß, unterdessen hundert andere ab. Was die Umsatzbilanz überhaupt nicht schwanken ließ. Folglich hatte quantitativ JULIA B. HILL doch nichts ausgerichtet mit ihrem Martyrium, Happening, Pantomime. Folglich war sie, dank ihres Misserfolgs, doch ein DON QUIXOTE.

Sie wuchs heroisch in den Himmel; andere murksen unbekannt in Fußhöhe herum. Denn kaum erbrachten Baumbesetzer wie NATE MADSEN die gleiche Protestleistung wie JULIA BUTTERFLY, wurden sie weniger als ein Hundertstel so weltberühmt wie sie. Denn als Mann reanimiert man nicht die Kollektiverinnerung an zitternde DRYADEN und blutende Bäume. Sondern macht sich verdächtig als schief gewickelter, umgepolter, verkappter, verweichlichter Holzfäller. Neben Naturverbundenen, die nicht auf Konfrontation gehen, mit und ohne Moralkeule, sondern die undramatisch, mitten in mitscherlicher Unwirtlichkeit der Städte, nette grüne Gegenwelten pflegen, Haine der Heilung, die die Freunde der Bäume / Amis des Arbres / Friends of the Trees mit gutgemeinten Vokabeln behängen, wie „Friedensprojekte“, und die das Band zwischen Baum und

Mensch erspüren und erneuern wollen, den uralten Bund mit den Bäumen, und hierfür ganzheitliche Baumerfahrungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene planen, anbieten und unterstützen, sieht umgekehrt JULIA BUTTERFLY geradezu militant aus, wenn nicht maskulin. Frage an die Wissenschaft: Hat sie eigentlich je ein Apfelbäumchen gepflanzt? Wie ELÉARD BOUFFIER, der in der unwirtlichen Hochebene der französischen Alpen ab 1914 täglich hundert Eicheln in den Boden setzte, jahrzehntelang, und somit eher den Archetypus der Gärtnerin erfüllte und also sich der holzfällenden, kriegführenden, fleischiessenden Gesellschaft eher als Memme zeigte. Die einen Softies riechen an Blümchen, die andern lassen der BUTTERFLY-Tat nachkleckernde, ausgedünnte Nachwehen folgen, Antiklimax- und Diminuendo-Beispiele privater, regional engagierter Zivilcourage — gleichwie der Terror-Hit vom 11.9. spätere Kleinanleger nicht hinderte, auch dann Selbstmordattentäter zu werden, wenn dabei nur, in kümmerlicher Unterbietung, zwei, drei Seelen, statt Tausende, mitgerissen wurden: Ein bisher unauffällig gebliebener, unbescholtener Stadtrat und Familienvater, DELF SCHNAPPAUF, 52, stellte sich am Ende eines Taufgottesdienstes, 2002 in Wernswig bei Lützelwig, wacker in Trauerkleidung neben frisch umgelegten Kirchhofsbäumen auf: „Diese Birken werden keinen Frühling mehr erleben!“ Und musste sich anschließend vom Herrn Pfarrer ermahnen, zurechtweisen, anpöbeln lassen, also von arg kleinformatigem Pazifist Lumbers, auf BONIFATIUS-Niveau zurückgestuft und eingedampft. Ohne von stilistischen Wurzeln viel zu ahnen, hielt der Herr Pfarrer das ärmliche Kruzifix des Todes erneut dem Baum des Lebens entgegen. Auch BUDDHAS Bodhibaum möchte mitschwingen im grünen Fähnchen des DELF SCHNAPPAUF, das er einsamer hochhielt als JESUS im Garten Gethsemane, verlorenere als jene Sanktuarien, die der prophetenbärtige Pflanzenkünstler HERMAN DE VRIES neben Autobahnen, mit Mauer drumrum, zu errichten pflegt, als freiwillige heilige Haie eingesprengt in die Desolatesse unrentabel übernutzter, zersplitterter Restflächen, in Gewerbe- und

Fußgängerzonen, z.B. der von Düsseldorf, in der am 12. April 2002 HERMAN DE VRIES eine Eiche pflanzte, mit der bonifatiuskritischen Inschrift: „winfryth me caesit. herman me recreavit“ — ein weiterer Versuch, die dendrophobe Schandtat des BONIFATIUS wiedergutzumachen.

Hier Waldbrandzündeler, da Löschflugzeuge. Hier Weihnachtsbaum-Mafia; da Biotop-Enthusiastinnen und Dendrologinnen (Gehölzkundlerinnen). Hier Bußgeldverhänger contra Baumfrevler, die auf einen Wink von oben die Strafe dann doch nicht verhängen; da das überblickbare Häufchen versprengter Umweltschützerinnen und Restgrüner;

in summa:

Hier der Holzverbrauch-Moloch Menschheit; da die übertönte Gegenmelodie heroischer Minderheiten. Archetyp Holzfäller contra Urpflanze Baumseele. Antithetisch wie isländischer Straßenbaumminister und isländische Elfenbeauftragte. Unterscheidbar wie brutaler Animus und holde Anima. Wie Mann und Frau.

Doch die klar geschiedenen Fronten erlauben sich manchmal Rollentausch. Männer scheinen bisweilen Chrysanthemen gezüchtet zu haben, und dies bereits 200 v. Chr.: Der persische Staatschef XERXES, ohne als Politiker ein Softie gewesen zu sein, soll an der sympathischen, leider viel zu seltenen Perversion der Dendrophilie gelitten haben, wohl das praktisch einzige erkrankte Fallbeispiel, indem er, laut Sexologe ERNEST BORNEMAN, eine lydische Platane gehehelt und geschmückt haben soll. Was aber HERODOT kaum erwähnt. Desgleichen hat der indische Staatschef ASCHOKA, der als Buddhist seinem religiösen Feigenbaum, dem unmittelbaren Nachfahr des Baums, unter dem BUDDHA Erleuchtung fand, mehr Aufmerksamkeit bezeigt als seiner Zweitgattin TISSARAKKHA. Und umgekehrt: Frauen können sich als Baumfrevlerinnen entpuppen: TISSARAKKHA wallte in Eifersucht auf, gegen ASCHOKAS Baum, oder gegen die im Baum ihres Gatten wohnende Baumnymphe, und stach mit einem Mandu-Dorn, mit dem man Bäume verdorren lassen konnte, in den

Bodhi-Baum, zweihundertfünfzig Jahre vor JESUS' Feigenbaumverfluchung. Einsam und ekelhaft männlich steht TISSARAKKHA mit ihrem Mandu-Dorn in all den Äonen softieförmiger Naturschützer, Alleenschutzgemeinschaften, Baumdoktoren und Baumnarren, die neben Waldparkplätzen behaupten, der Mensch könne ohne Autos, nicht aber ohne Bäume leben, und die begeistert in höchsten Kronen herumhangeln, wenn auch nicht ganz so elegant und unangeleint wie Tarzan.

Die größte paradoxe Tragik aller Baumfreunde und Baumnarren aber bleibt: Um sensible Verlautbarungen wie INGEORG-BACHMANN-Lyrrik „*Einmal war ich ein Baum*“ unter die Leute zu bringen, oder den PAUL-CELAN-Vers: „*Sooft ich Schulter an Schulter mit dem Maulbeerbaum wandelte, schrie sein jüngstes Blatt*“, schreien nicht nur jüngste Blätter, sondern ganze Nadelwaldareale. Wiesenzwerge und Elfen hängen in ihrer Mondnacht an chlorfrei gebleichtem Papier. Ohne Baumfällungen bliebe die Botschaft „*Fälle keine Bäume!*“ unverbreitet. Waldesrauschen polarisiert sein Publikum in rauschhaft Lauschende und Legastheniker. Das Buch polarisiert seine Leser in solche, die Thesen lesen wie „*Der deutsche Wald stirbt!*“ Und andere, die Beweise bevorzugen, für deren Erbringung weitere Hektar fallen müssen: „*Der deutsche Wald stirbt nachweislich*

noch lange nicht.“ Wie JESUS sein Leben für Ungerechte und Gerechte, so gibt der Baum wehrlos und unparteilich sein Holz für Kettensägenreklameprospekte wie für Bildbände über geodätische Kuppeln in Biosphärenbäumen, schöne alte Baumgestalten und Baumhäuser.

Wer auch nach seinem Ableben noch mit Pflanzengeist und Pflanzengöttern verbunden bleiben möchte: Wachsender Beliebtheit erfreuen sich neuerdings, neben Feuer-, Ost- und Nordseebestattungen, Friedwald-Baumbestattungen. Die Maismehl-Urne, biologisch überaus abbaubar, nur wenige Tage haltbar, wird zwischen den Wurzeln eines persönlichen Baums verstreut, den man für 770 Euro auf 99 Jahre pachtet; falls man nicht mit zehn Familienmitgliedern und Freunden zusammen unter einem Baum ruhen möchte, für 3600 Euro. Die Grabpflege übernimmt die Natur. Was für Witwen mit Hund den Vorteil hat, dass auch der Hund, der nicht mit darf auf gewöhnliche Friedhöfe, zum Totenbaum seines verstorbenen Herrchens pilgern kann, aber den Nachteil, dass Kerzen, Inschriften, Bilder, Trauerinsignien nicht am Baum angebracht werden dürfen, dafür aber eine arg unnatürlich aussehende Kunststoff-Plakette mit Kundennummer.

Literatur

- WOLF-DIETER STORL: *Pflanzendevas. Die geistig-seelischen Dimensionen der Pflanzen. Mit praktischen Anleitungen zu Pflanzenmeditationen*, Aarau 2000 / *Pflanzen der Kelten, Heilkunde, Pflanzenzauber, Baumkalender*, Aarau 2000 / *Bekannte und vergessene Gemüse*, Aarau 2002.
- INGENSIEP, HANS WERNER: *Geschichte der Pflanzenseele: Philosophische und biologische Entwürfe von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart, 2001.
- MANNHARDT, WILHELM: *Wald- und Feldkulte der Germanen, Erster Teil: Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen*, 1875, Zweiter Teil: *Antike Wald- und Feldkulte aus nordeuropäischer Überlieferung*, Reprint von 1877, 1002 Seiten, Hildesheim 2002.
- DÖRING, WILHELM LUDWIG: *Die Königin der Blumen, oder die höhere Bedeutung der Rose an sich in Beziehung auf die Gemüthswelt, nach Naturanschauung, Poesie und Geschichte. Ein Beitrag zur tieferen Auffassung und Erkenntnis der Natur überhaupt*, Nachdruck von 1835, Hildesheim 2001.
- WIELAND, DIETER / BODE, PETER M. / DISKO, RÜDIGER: *Grün kaputt, Landschaft und Gärten der Deutschen / Alptraum Auto / Sein oder Nichtsein*, 3 Bildbände, München 1983/2000.
- HAMBERGER, SYLVIA / BAUMEISTER, OSSI / ZÄNGL, WOLFGANG ZÄNGL: *Kein schöner Wald. Eine vergleichende Fotodokumentation*, München 1993.

- HAGENER, FRED: *Geist der Bäume. Eine ganzheitliche Sicht des unerkannten Wesens der Bäume*, Saarbrücken 2000.
- JULIA BUTTERFLY HILL: *Die Botschaft der Baumfrau*, München 2002.
- DAVID PEARSON: *Baumbäuser*, Aarau 2000.
- D. LOWMAN, MARGARET: *Die Frau in den Bäumen, Eine Biologin erforscht das Leben in den Baumkronen*, München 2000.
- BERENDT, JOACHIM ERNST: *Es gibt keinen Weg nur gehen*, Frankfurt 1999.
- MILLER, DUSTY / MARTIN ADAM, MARTIN: *Was die erzählen können! Zur Intelligenz der Bäume*, Löhrbach 2001.
- HEILIG, KARL HEINZ: *Zwischen Himmel und Erde, Die Baukunst der Glücklichen, Video-Doku, 85 Minuten, mit Beibuch: 65 Hoffnungsgeschichten*, Oldenburg 2002.
- STEINER, BERND / EGGMANN, VERENA: *Baumgenossen. 25 neue Ansichten von Schweizer Bäumen und Wäldern*, Aarau 2002.
- MARZELL, HEINRICH: *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, 1958, 5 Bände, Lizenzausgabe Parkland Verlag 2000
- HETMANN, FREDERIK: *Madru oder Der große Wald, Das Märchen vom Baumtarot*, Königsfurt Verlag, 2000
- Der schüchterne Baumgeist*, in: *Als der Buddha einst ein Löwe war, Geschichten für Kinder*, Berlin 1997.
- Baumgeister unterwegs*, in: *Als der Buddha einst ein Räuber war, Geschichten für Kinder*, Berlin 1997.
- DE VRIES, HERMAN: *natural relations, eine skizze*, Nürnberg 1989
- FRÖHLICH, HANS JOACHIM: *Alte liebenswerte Bäume in Hessen*, Pro Terra, 1984
- ROBERT P. HARRISON: *Wälder. Ursprung und Spiegel der Kultur*, München 1992
- KIRSCH, KONSTANTIN: *Naturbauten aus lebenden Gehölzen*, OLV Organischer Landbau Verlag, 1996
- ALBERT HAUSER: *Waldgeister und Holzfäller. Der Wald in der schweizerischen Volkssage*, Zürich 1980.
- TÜTING, LUDMILLA: *Umarmt die Bäume. Die Chipko-Bewegung in Indien*, Berlin 1983.
- BAUER, WOLFGANG / KLAPP, EDZARD / ROSENBOHM, ALEXANDRA: *Der Fliegenpilz, Traumkult, Märchenzauber, Mythenrausch*, Aarau 2000.
- MAGISTER BOTANICUS: *Magisches Kreutherkompandium*, Speyer 1995.
- LAUDERT, DORIS: *Mythos Baum, Was Bäume uns Menschen bedeuten. Geschichte, Brauchtum, 30 Baumporträts*, München Wien Zürich, 2001.
- KÜHN, STEFAN / ULLRICH, BERND / KÜHN, UWE: *Deutschlands alte Bäume. Eine Bildreise zu den sagenhaften Baumgestalten zwischen Küste und Alpen*, München Wien Zürich 2002.
- HEINRICH, CLARK: *Die Magie der Pilze. Psychoaktive Pflanzen in Mythos, Alchimie und Religion*, München 1994
- RÄTSCH, CHRISTIAN / PROBST, HEINZ J.: *Namaste Yeti – Geschichten vom wilden Mann*, München 1985.
- Das Buch vom wilden Mann. Der uralte Mythos – neu belebt*, herausgegeben von Michael Görden, München 1992.
- BROSSE, JACQUES: *Mythologie der Bäume*, Freiburg 1990. / *Magie der Pflanzen*, Freiburg 1992.
- ANDERSON, WILLIAM: *Der grüne Mann. Ein Archetyp der Erdverbundenheit*, Düsseldorf 1993.
- CHARLOTTE SEELING: *Der Garten der Künstlerin, 33 Porträts*, Hildesheim, 2002.
- KALBERER, MARCEL / REMANN, MICKY: *Das Weidenbaubuch. Die Kunst, lebende Bauwerke zu gestalten*, Aarau 1999 / *Grüne Kathedralen. Die weltweite Wirkung wachsender Weiden*, mit 200 Fotos, Aarau 2003.
- OSKAR DÄHNHARDT: *Natursagen*, 1912, vier Bände in zwei Bänden, Nachdruck, Hildesheim 1983.
- ZERLING, CLEMENS: *Götter-, Götzen- und Gralstempel, Kultplätze in Deutschland*, Aarau 2001.
- HUCKE, JOCHEN / JORDAN, JÖRG: *Mehr Natur in die Stadt, Perspektiven einer kommunalen Grünpolitik*

Baumfreundliche Adressen:

Zum Thema *Baumrettung*: Robin Wood, gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt, Rudolf Fenner, wald@robinwood.de, und JENS WIETING, tropenwald@robinwood.de

Zum Thema *Heilige Haine*: Freunde der Bäume e.V.; Cecilienstr. 29, 66111 Saarbrücken, Tel. 06819387077, fdb@neueerde.de

Zum Thema Baumklettern und Baumpflegen: Baumnarren, CARMEN BLAZEJEWSKI, Haus 2, 23974 Neu-Nantrow, 0384260754, hoentsch@ifnm.de

Zum Thema Baumpflege und Baumrettung: Forstbiologe und Gutachter PHILIPP FUNCK, philipp.funck@aranea.de

Zum Thema Weidenbau: MARCEL UND DOROTHEA KALBERER, www.sanfeststrukturen.de + KONSTANTIN KIRSCH look@visionlife.de + www.visionlife.de + www.naturbauten.com + www.growinghomes.com + www.essbare landschaften.de + www.agroforst.de + www.baumservice.de + www.biotect.de

Zum Thema Autowahn, Alpenverschandelung, pflanzenfeindliche Wohnkultur: Gesellschaft für ökologische Forschung und Raben Verlag München, www.oekologische-forschung.de

Zum Thema Ascona und Gusto Gräser: Deutsches Ascona-Archiv HERMANN MÜLLER, gustomueller@web.de

Zum Thema Grüne Zweige: Werner Pieper's Medienexperimente, Edition Rauschkunde, Löhrbach, pieper@gruenekraft.com

Zum Thema Chipko-Bewegung: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Berlin, 030-2510265

Zum Thema Fliegenpilz-Mythologie: WOLFGANG BAUER, ipsa-wbrb@t-online.de

Zum Thema Grasnarbenklassik: A. und F. MEIFERT (Deutsches Trivialeum Pentling-Hohengebraching)

Zum Thema Baumbestattung: www.friedwald.de; info@friedwald.de

Werbung

Bong Bong

Kieler Straße 563c, 22525 Hamburg
Tel.: +49 40/5402113, bongbong@nexgo.de
Glaspfeifenmanufaktur, Laborglasreparatur

Deutscher Hanf Verband

Lettestraße 3, 10437 Berlin, Deutschland
Tel.: +49 30 44716653, www.hanfverband.de
Ihr professioneller Verband in der Hanfwirtschaft

askja

H. Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin
Tel.: +49 30/48492813, rohde@mailab.de
Der Server für alle, die mehr als WWW wollen.

Nachtschatten Verlag AG

PF 448, Kronengasse 11, CH-4502 Solothurn
Tel.: +41 32 6218949, www.nachtschatten.ch
Der Fachverlag für Drogenaufklärung.

Elixier

Elixier, Lychener Str. 5, 10437 Berlin
Tel.: +49 30/442 60 57, www.elixier.de
Sinnliche Erlebensmittel, Entheobotanik.

Sensatonics GmbH

Lohmühlenstraße 65, 12435 Berlin
Tel.: +49 (30) 53338869, www.sensatonics.de
Elixiere und Trünke, wirksamen Liköre.

RESEARCH & experience

www.aromed.com, Tel.: +49 421 417980
Erhältlich über Udopea: mail@udopea.de
Gesundheit und Wohlbefinden aus der Natur

Trout's notes

POB 161061(dept. ER), Austin, TX 78716, USA
books@troutnotes.com, troutnotes.com
Not getting enough information? Just read this!

YOU GOTTA FIGHT FOR YOUR RIGHT TO PARTY!

DER RAVE-ACT DES JOE BIDEN

John Beresford

Am 4. März kam die erste Mail mit dem Hinweis, dass der amerikanische Kongress versucht, Live-Musik und Tanzveranstaltungen zu verbieten, weil dort verbotene Substanzen konsumiert werden könnten. Am 11. April wurde das Verbot Wirklichkeit! Wie konnte das passieren?

Geschickt hatte Senator JOE BIDEN am 8. April den von ihm schon vor einem Jahr gesponsorten RAVE-ACT an den AMBER-Alert Bill angehängt. Der AMBER-Alert ist ein Gesetz zum Schutz vor Kindesmissbrauch und hat nun wirklich überhaupt nichts mit Drogenpolitik und -prävention zu tun. Doch waren damit die Voraussetzungen geschaffen, dass der RAVE-ACT und der damit verbundene CLEAN-UP-ACT ohne Anhörung und Diskussion vor dem Kongress an ein zu verabschiedenes Gesetz angehängt und beschlossen werden konnte. Der CLEAN-UP ACT (Clean, Learn, Educate, Abolish, and Undermine Production) wandte sich zunächst gegen illegale Labors, in denen *Methamphetamine* wie Extasy, Speed, etc. hergestellt werden. Doch die Konsequenzen der im Gesetz enthaltenen Argumente sind völlig überzogen und politisch alles andere als korrekt.

Was bedeutet das nun?

Kurz und knapp gesagt muss in den USA nun jeder Club- oder Hallen-Besitzer, jeder Veranstalter eines Konzertes, Festivals oder einer Rave-Party dafür Sorge tragen, dass auf seiner Veranstaltung KEIN Besucher irgendeine verbotene Substanz konsumiert. Wenn das jedoch trotzdem von einem der Gesetzeshüter bemerkt wird, kann die Veranstaltung sofort verboten werden und der Veranstalter mit einer Strafe von bis zu 250.000 Dollar oder einer Gefängnisstrafe von bis zu neun Jahren (!) rechnen.

Hier ein kurzer Einblick in die Section 305 des CLEAN-UP Actes: „Wer für kommerzielle Vorhaben wissentlich irgendeine Rave-, Tanz-, Musik-, oder andere Unterhaltungsveranstaltung bewirbt, welche unter Voraussetzungen stattfindet, wo der Veranstalter weis oder wissen müsste, dass eine verbotene Substanz gebraucht oder entgegen den Ge-

setzen verbreitet werden kann ...“, muss mit einer Bestrafung rechnen. Auch wenn der Veranstalter, Club- oder Hallenbesitzer selber alle Möglichkeiten nutzt, dass keiner der Gäste etwas Verbotenes konsumiert, reicht eine einzige erwischte Person aus, um das Gesetz in Kraft treten zu lassen. Allein schon die Tatsache, dass die Veranstalter ihren Helfern etwas zum Thema „Erste Hilfe“ und „Safer Use“ beibringen, oder für Ambulanz oder medizinische Hilfe bei großen Tanzveranstaltungen gesorgt haben, kann dem Veranstalter Schwierigkeiten einbringen. Doch nicht nur professionelle Veranstalter sind im Visier, auch wenn jemand zu Hause eine private Party feiert, bei der ein Konsum illegaler Substanzen nachgewiesen werden kann, muss der Gastgeber mit einer harten Geld- oder langen Gefängnisstrafe bis zu 20 Jahren rechnen.

Wie schnell lässt sich da nun irgendjemand auf einer Veranstaltung einschmuggeln ... Und wenn es sich um eine politische Veranstaltung mit entsprechenden Rockbands oder Hip-Hop Crews handelt, oder eine Demo, wo beispielsweise gegen die aktuelle Politik der Bush-Administration protestiert wird, oder über solche Gesetze wie den RAVE-ACT oder den HIGHER EDUCATION-ACT informiert wird? Letzterer soll all denjenigen Teenagern und jungen Erwachsenen, denen der -wenn auch nur einmalige- Konsum verbotener Substanzen nachgewiesen werden kann, den Zugang zu einer höheren Schulbildung verwehren ... Schlimme Zustände im „Land of the Free“. Nach dem sich der 11. September hervorragend dazu eignete ein Ministerium für Heimatschutz einzurichten, welches viele in der Verfassung vormalig verbürgten demokratischen Grundsätze nun je nach Bedarf mit Füßen treten darf um die unsichtbare Gefahr des Terrorismus zu bannen, tritt das Amerika der Ge-

genwart eine Reise in die dunkle Vergangenheit der gerade in Deutschland gut bekannten Gesinnungsschnüffelei an. So schreibt der Direktor der Drug Policy Alliance (www.drugpolicy.org) ETHAN NADLMANN dazu auch: „Der Rave-Act bedroht die freie sprachliche und musikalische Meinungsäußerung ...“. Durch viele Proteste seitens verschiedener US-Organisationen in Sachen Tanz-, Musik- und Unterhaltungskultur konnte das Gesetz etwas gemildert werden: So wurden die Indizien für Drogengebrauch, wie der Verkauf von Wasser, die Gegenwart von bunten Glowsticks oder Massage Öl aus der Indikatorenliste gestrichen. Ebenso ist es weiterhin möglich, eine Rave-Party zu bewerben, ohne dass schon die bloße Nutzung des Wortes „Rave“ das Gesetz in Kraft treten lässt. Wer nun langsam glaubt, der Schreiber dieser Zeilen wäre völlig paranoid dem seien folgende Webseiten zur Überprüfung empfohlen:

<http://www.drugpolicy.org>

<http://www.nomoredrugwar.org>

<http://www.buzzlife.com>

<http://www.mapinc.org>

Wie sagte ROBERT ANTON WILSON so schön: „Auch wenn du glaubst, dass du nicht paranoid bist, heißt das noch lange nicht, dass sie nicht hinter dir her sind“. Nun, schon in den dreissiger Jahren schaffte es der berühmte Commisioner HARRY ANSLINGER den Marihuana TAX-ACT durch eine geschickte Verbindung von Täuschungen, Desinformationen und hemsärmeligen Beschuldigungen der zumeist schwarzen Jazzmusiker als Drogenpropheten durchzubringen. „Wir haben mehr Jazzbands in den Knast gebracht als wir zählen konnten“, sagte er in einem Gespräch mit dem Drogenhistoriker DAVID MUSTO. Das Strickmuster war dem des RAVE-ACTes ziemlich ähnlich. Auch schon damals wurden alle Tanzveranstaltungen und Konzerte populärer Musik als Urheber des Drogenelends und der schlechten Leistungen von Studenten, Schülern, Angestellten und Arbeitern des Landes gebrandmarkt. Außerdem trafen sich bei diesen Veranstaltungen ja die schlimmen Gewerkschaftler und Herr ROCKEFELLER finanzierte bereitwillig die Anti-Saloon-League der sauberen, rechtschaffen-

den Bürgersleut. Rassistische, politische und kulturelle Motive wurden zurechtgedreht und in der von PATRICK HEARST begründeten Yellow Press dem uninformatierten Spießbürger ein drogenverseuchter Cocktail von Gewalt, Verbrechen und Zügellosigkeit aufgetischt. „Was kümmert dich der Dorn im Auge deines Nachbarn, zieh lieber den Balken aus deinem Auge“ möchte man fast zusammen mit dem Papst den Bushkriegern des mittleren Westens vorbeten. Fast. ‚Leider‘ konnte ANSLINGER sein Ziel nicht durchsetzen, nämlich, alles was Rang und Namen in der Jazzmusik hatte, z.B. LOUIS ARMSTRONG, DIZZY GILLESPIE, COUNT BASIE, LIONEL HAMPTON, HOAGY CARMICHEAL, etc. in einer Nacht zu verhaften und als Drogenpropheten zu brandmarken. Warum? Dies Vorhaben wurde nach dem Eintritt der USA in den zweiten Weltkrieg vom Verteidigungsministerium abgeblockt, da den GIs an der Westfront in Europa gerade diese vermaledigte Drogen-Jazz- Musik die Kampfmoral erhielt ...

Good Morning, Irak! Nachdem ich die Infomails der Drugpolicy Alliance auch an Freunde in den USA weitergeleitet hatte, kam, was ich mir sofort dachte, als ich die erste Infomail las. Parallel zu den Gesetzesvorhaben begann der Krieg im Irak und alles was nicht nach Vaterlandsliebe roch, hatte einen schweren Stand. Ein befreundeter Musiker aus New York schrieb zurück: „Genau jetzt können sie solch einen Bullshit durchkriegen, wann denn sonst?“ Nun wäre es ja interessant, welche Musik in den Tanks und Fliegern der GIs nach Feierabend zu hören gewesen ist... Das viel zitierte Wort des ‚Kampfes der Kulturen‘ findet eben nicht nur an den Fronten statt, sondern direkt nebenan werden die Herzen der Spiesbürger erobert. ‚Hauptsache et groovt‘.

Was bleibt denn nun noch? Ein Protestsong mit akustischer Gitarre vielleicht? Slam-Poetry mit Gesetzestexten? Die Winterreise von SCHUBERT vorgetragen von BLIX BARGELD? Oktoberfeste mit Bavaria-Zweigen und Hopfen? Bestimmt alles nicht verkehrt, aber wahrscheinlich eher

„*You got to fight for your right to paaardie.*“

— JE, 17.4. 2003

ES DARF NICHT WAHR SEIN...

EIN NACHRUF AUF DIE PSYCHEDELISCHE FORSCHUNG

Von Walter Rothenberger

Die systematische Erforschung des Unbewussten und ihre therapeutische Nutzung beginnen mit FREUD. Grundlage jeder Tiefenpsychologie ist der Gedanke, dass menschliches Verhalten und vor allem das Gefühlsleben in hohem Maße von unbewussten Motiven gesteuert wird. Will man die Macht dieses blinden Wirkens zu Gunsten einer stärkeren Autonomie abbauen, dann muss man sie bewusst machen. In der ersten Etappe der Entwicklung der Psychoanalyse setzte FREUD zwei Hilfsmittel ein, die den Zugang zu dem unbewussten Material erleichtern sollten: Hypnose und *Kokain*. Doch in dem Maße, in dem er seine spezifische psychoanalytische Technik entwickelte, verzichtete er auf alle Verstärkungen und baute allein auf die rein verbale Arbeitsweise mit der freien Assoziation.

Im Laufe der Zeit wurden die psychoanalytischen Behandlungen immer zeitaufwendiger, und so ist es nicht verwunderlich, dass es eine Reihe von Versuchen gab, die Therapie zu intensivieren und damit abzukürzen. Dabei wurde vor allem immer wieder auf die Hypnose zurückgegriffen, weil man nicht auf den durch sie erleichterten Zugang zum Unbewussten verzichten wollte. Allerdings blieben solche Ansätze auf das Wirken Einzelner beschränkt und keinem gelang es, der „Hypnoanalyse“ eine breitere Anerkennung als psychotherapeutische Schule zu verschaffen.

Dasselbe Schicksal traf – zunächst – den Einsatz von chemischen Substanzen. Das *Kokain* verschwand nach FREUDS frühen Versuchen vollkommen aus der Diskussion. In den zwanziger und dreißiger Jahren gab es dann eine Reihe von Versuchen mit *Barbituraten* und *Amphetaminen*, dann auch mit kleinen Mengen von *Meskalin*.

Delysid

Die Situation änderte sich grundlegend, als im Jahre 1949 den psychiatrischen Kliniken eine

Werbung ins Haus flatterte, mit der die Firma Sandoz die Vorzüge ihres neuen Produktes DELYSID (D-Lysergsäure-diaethylamid-tartrat) anpries, das sie als Versuchspräparat anbot mit der Indikation:

- a) Zur seelischen Auflockerung bei analytischer Psychotherapie, besonders bei Angst- und Zwangsneurosen.
- b) Delysid vermittelt dem Arzt im Selbstversuch einen Einblick in die Ideenwelt des Geisteskranken.

Dieses doppelte Angebot wurde weltweit mit großem Interesse aufgegriffen und führte zu einer Revolution in der Psychiatrie. Die Selbsterfahrung des psychiatrischen Personals eröffnete neue Chancen des Verständnisses bislang rätselhafter Symptome, und die Möglichkeit, die zeitraubende analytische Psychotherapie zu intensivieren und damit zu verkürzen, musste höchst verlockend erscheinen.

Bald erschienen Tausende von Forschungsberichten, Kongresse wurden veranstaltet, Fachzeitschriften ins Leben gerufen. Drei Jahrzehnte lang sollte dieser Forschungszweig nun eine rasante Entwicklung nehmen und eine Fülle neuer Einsichten in die menschliche Psyche und neuer Therapieformen hervorbringen. Heute ist dies Geschichte und vielen Jüngeren kaum noch bekannt. Der Missbrauch der Substanz, die unter der Abkürzung LSD den Weg zum Massenkonsum in verschiedenen Subkulturen gelangte, veranlasste die Regierung der USA und alle, die ihrem Druck nachgaben, nicht nur den unkontrollierten Konsum zu verbieten, sondern auch die wissenschaftliche Forschung zu unterbinden.

Da der Schwarzmarkt unter einem Verbot bekanntlich eher aufblüht, wurde der Konsum zwar kriminalisiert, aber keineswegs verhindert. Getroffen wurde lediglich die Forschung, da sie auf Legalität angewiesen ist. Das Ergebnis ist eine

absolut groteske Situation: jeder Pennäler kann sich LSD oder andere Drogen beschaffen, wenn er aber durch die Einnahme in psychische Schwierigkeiten gerät und eine Beratungsstelle aufsucht, dann sitzt er einem Experten gegenüber, der entweder inkompetent ist oder, wenn er wirklich Experte sein will, sein Fachwissen jedenfalls nicht auf legalem Wege erwerben kann.

Einige Pioniere der LSD-Forschung haben zu Beginn der 70er Jahre angesichts der sich abzeichnenden Behinderung oder gar Unterdrückung das akkumulierte Wissen veröffentlicht, in der Hoffnung, dass nach dem Abflauen der Hysterie ihre Schriften einen Neuanfang erleichtern könnten. Ihre Erwartungen waren jedoch viel zu optimistisch, und einige sind schon verstorben, ohne dass sich an der Lage etwas geändert hätte. Im Gegenteil, nach rund 30 Jahren Forschungsverhinderungspolitik ist die Lage heute eher noch schlimmer geworden. „Der Sieger schreibt die Geschichte“, und in diesem Fall besteht diese Geschichte in einem Siegeszug des unkritischen Nachplapperns von Horrorgeschichten auf Kosten einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem erworbenen Wissen.

Immerhin, Bücherverbrennungen wurden in diesem Fall nicht veranstaltet und eine Zensur fand auch nicht statt, so dass es nur an den folgenden Generationen liegt, das brachliegende Wissen einer versunkenen Forschungsepochة wach zu halten. Der Geist des Mittelalters konnte zu Grabe getragen werden, als die Schriften der Antike im 15. Jahrhundert nach Italien gelangten und den staunenden Menschen klar wurde, dass der menschliche Geist bereits vor langer Zeit Höhen erreicht hatte, die nur durch große Anstrengungen wieder zu erreichen waren. Wir haben es etwas leichter, weil wir alle Mittel haben, wenigstens die Erinnerung so lange wach zu halten, bis dann vielleicht einmal eine moderne Renaissance kommt, in der das unter der Decke vorhandene Wissen auch genutzt wird.

Modellpsychose

Die erste Phase der Erforschung des LSD lief un-

ter dem Schlagwort der experimentellen Psychose bzw. der Modellpsychose. LSD ist eine äußerst potente psychoaktive Substanz. Dies musste auch ihr Entdecker ALBERT HOFMANN erfahren, als er trotz aller Vorsichtsmaßnahmen mit einer offenbar äußerst geringen Menge in Berührung kam. Um der Sache nachzugehen, unternahm er am nächsten Tag einen Selbstversuch mit 0,25 mg, was er als die „kleinstmögliche Menge, von der eine Wirkung zu erwarten war“, ansah. Er konnte damals noch nicht ahnen, dass er damit eine geradezu „heroische“ Dosis zu sich nahm, vor allem, wenn man berücksichtigt, dass es das erste Mal war und keinerlei Erfahrung über die zu erwartende Wirkung vorlag. Dies kann man sich ausrechnen anhand des Beipackzettels, mit dem LSD später ausgeliefert wurde, auf dem es hieß:

„Delysid erzeugt in sehr kleinen Dosen, ½ bis 2 Mikrogramm pro kg Körpergewicht vorübergehende Affektstörungen, Halluzinationen, Depersonalisationserscheinungen, Bewusstwerden verdrängter Erlebnisse und leichte neurovegetative Symptome.“

Die Tatsache, dass man für vergleichbare Wirkungen von LSD nur ein Tausendstel dessen benötigte, was man etwa von *Meskalin* gewöhnt war, führt zu der Überlegung, dass Psychosen durch körpereigene Substanzen ausgelöst werden könnten, die ebenfalls in so geringen Mengen ausgeschüttet werden, dass man sie bisher noch nicht festgestellt hatte. LSD wurde als ein potentieller chemischer Verursacher der Psychose angesehen.

Doch diese Hypothese ließ sich nicht halten. Zu viele Unterschiede zwischen der echten und der experimentellen Psychose wurden festgestellt. Dasselbe Schicksal ereilte alle Therapieansätze, die im engen Rahmen der biochemischen Abläufe blieben. Man wird dem LSD nicht gerecht, wenn man es in Analogie zu einem Medikament auffasst. Wer es etwa zum Zweck der Stimmungsaufhellung einsetzte, musste enttäuscht werden. Das LSD zeigt nicht charakteristische pharmakologische Wirkungen, die sich gezielt wiederholen lassen, sondern aktiviert unbewusstes Material, das

PSYCHEDELIC RESOURCE LIST BY JON HANNA

UPDATED AND EXPANDED NEW FOURTH EDITION

Provides sources for:

PEYOTE:

Seeds & live plants, and other mescaline-containing cacti.

PSILOCYBES:

Spore prints, syringes, dried mushrooms, grow supplies.

TABERNANTHE IBOGA:

Seeds, root-bark and extracts, and guided sessions with pure ibogaine.

PARAPHERNALIA:

Vaporizers, waterpipes, and sundry smoking supplies.

RESEARCH CHEMICALS:

Tryptamines, phenethylamines, β -carbolines, GHB, pro-drugs, and kits.

SALVIA DIVINORUM:

Plants, leaves, seeds, standardized extracts, and pure salvinorin A.

CANNABIS:

Viable seeds for high-potency strains and suppliers of dried herb.

AYAHUASCA:

Traditional & analogue plants.

OPIUM POPPIES:

Seeds & dried pods.

AND MUCH MORE:

Extraction chemicals, labware, books, periodicals, seminars, indoor lighting...

\$26.00 USD from:

Soma Graphics, POB 19820-G, Sacramento, CA 95819, USA

körperliche und psychische Folgen nach sich zieht. Ohne ein psychologisches Verständnis seiner Wirkungsweise wird man dieser nicht gerecht.

Die zweite Einsatzmöglichkeit, mit der die Substanz von der Herstellerfirma beworben wurde, war die Schulung von psychiatrischem Personal. Wenn LSD eine künstliche Psychose auslöste, dann konnte man hoffen, durch eine solche Erfahrung mehr Verständnis für die psychischen Vorgänge in den Patienten zu bekommen. Auch wenn sich die Hypothese der Modellpsychose schließlich als zu eng erwies, so war doch die Möglichkeit der Selbsterfahrung eine wichtige Bereicherung der Ausbildung von Psychiatern und Pflegekräften.

Darüber hinaus wurde in diesem goldenen Zeitalter der noch freien Forschung Freiwilligen die Möglichkeit geboten, unter fachlicher Betreuung die LSD-Erfahrung zu durchlaufen. Künstler ließen sich zu Werken inspirieren, Wissenschaftler zu vertieften Einsichten in die *conditio humana*. Der Zugang zu tieferen Schichten der eigenen Psyche eröffnet ein besseres Verständnis für Verhaltensweisen, die von diesen tieferen Schichten gesteuert werden, seien es Sitten und Gebräuche in fremden Kulturen, seien es vom Durchschnitt abweichende Verhaltensweisen bestimmter Personen in der eigenen Kultur, Künstler, Heilige, Irre, Kriminelle usw. Deshalb durften vor allem Psychologen, Ethnologen, Mythologen, Religionsforscher und Historiker mit Einsichten rechnen, die ihr Fachwissen bereicherten.

Auch im Bereich der Sterbehilfe wurde LSD eingesetzt und von den Betroffenen als große Hilfe in der Vorbereitung auf den Tod empfunden.

Am Rande sei erwähnt, dass auch Geheimdienste die Einsatzmöglichkeiten von LSD erforschten, etwa wie man Geständnisse herauslocken oder feindliche Gruppen destabilisieren konnte. Naturgemäß werden die Resultate solcher Forschung der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Für Psychotherapeuten lag es zunächst nahe, LSD als Hilfsmittel innerhalb der bereits bekannten Behandlungsmethoden einzusetzen. Man versuchte etwa, den Elektroschock durch einen LSD-

Schock zu ersetzen oder die schon von FREUD und BREUER praktizierte emotionale Abreaktion unter LSD hervorzurufen. Da die Substanz das Gefühlsleben der Betroffenen stark aufwühlte, durfte man erwarten, dass dadurch emotionale Verfestigungen und Blockaden aufgelockert und der Bearbeitung zugänglich wurden. Doch es zeigte sich, dass dieses Aufwühlen zu unregelmäßig, zu wenig vorhersagbar war, als dass es für eine strukturierte Arbeit genutzt werden könnte.

Die weiterführenden Aspekte ergaben sich aus anderer Quelle. Durch gehäufte Erfahrung und den Austausch der Ergebnisse schälte sich die Einsicht heraus, dass LSD viel mehr war als ein Schmiermittel, das bereits bekannte Verfahren effektiver machte. Es wurde zumindest für einige Forscher immer deutlicher, dass man mit der psychedelischen Erfahrung einen neuen Kontinent innerhalb der Psyche betrat, der selbst erst erforscht werden musste. Ebenso hatten die Conquistadores Amerika zunächst nur als einen Ort angesehen, wo man Gold erbeuten konnte. Den wahren Reichtum des Landes entdeckten die Menschen erst im Laufe der Jahrhunderte langen Erforschung und Besiedlung.

LSD schafft nicht primär Rauschzustände mit spezifischen Eigenschaften, sondern wirkt eher wie ein Katalysator, der psychische (und körperliche) Vorgänge sichtbar macht, die sonst dem Bewusstsein nicht zugänglich sind.

Psycholyse

Diese Eigenschaft machte es zum idealen Hilfsmittel innerhalb der tiefenpsychologisch orientierten Psychotherapie. Manche Therapeuten setzten es nur nach Bedarf ein, wenn es galt, eine Blockade zu bearbeiten, andere nutzten es kontinuierlich, um das unbewusste Material leichter zugänglich zu machen. Für das Verständnis dessen, was da zugänglicher wurde, hielt man sich naheliegenderweise an die Psychoanalyse als maßgebliche theoretische Gerüst, das die meisten Therapeuten aus ihrer Ausbildung und Berufserfahrung mitbrachten. Wer sich jedoch nicht an diesen vorgegebenen Rahmen hielt, waren die

Erfahrungen der Patienten. Das Erlebnisspektrum unter der Wirkung von LSD umfasste viele Phänomene, die rätselhaft und unerklärlich blieben. Zudem hatte es eine Eigendynamik, die es den Patienten schwer bis unmöglich machte, sich an die strengen Regeln der üblichen Therapie zu halten. Technische Modifikationen mussten eingeführt werden, die diesem Umstand Rechnung trugen.

Doch eine andere Schwierigkeit lässt sich nicht rein technisch lösen, sondern wirft grundsätzliche Fragen auf. Wenn ein therapeutisches Verfahren, das auf den normalen Wachzustand des Bewusstseins zugeschnitten ist, mit einer psychoaktiven Substanz kombiniert wird, dann ist der Patient zwei verschiedenen Einflüssen ausgesetzt: den Fragen, Anregungen oder Anleitungen des Therapeuten einerseits und den spontan auftretenden LSD-Erfahrungen andererseits. Nur im Idealfall könnten diese nicht in Konflikt miteinander geraten, dann nämlich, wenn die Theorie bereits alle Geheimnisse des Unbewussten entschlüsselt hätte und der Therapeut alle Ereignisse kennt und durchschaut. Doch davon kann keine Rede sein, und so geschieht es zwangsläufig immer wieder, dass entweder der Patient Erlebnisse hat, mit denen der Therapeut nichts anzufangen weiß, weil sie in seinem Denkschema keinen Platz haben, oder dass der Therapeut aufgrund seiner Vorerfahrung ein bestimmtes Thema vertiefen will und dabei eine von der Droge induzierte Erfahrung verkennt, stört oder gar behindert. Die Droge bewirkt, dass die Inhalte und Eindrücke viel schneller wechseln als gewohnt, und wenn der Therapeut etwa den Patienten bei einem Thema halten will, das ihm wichtig erscheint, ist der Erlebnisstrom oft schon weitergeflossen und der Patient kann sich an seine vorherige Bemerkung gar nicht mehr erinnern. Dies als Abwehr oder Unwillen zur Zusammenarbeit zu interpretieren wird dem Vorgang nicht gerecht.

Diese gegenläufigen Einflüsse können sich auf vielfältige Weise verwickeln, worauf die Therapeuten höchst unterschiedlich reagieren können. Der eine wird nur das seiner Methode entspre-

chende Verhalten als therapeutisch gelten lassen und es als Widerstand werten, wenn der Patient sich nicht daran hält. Ein anderer kann im Einsatz von LSD keinen therapeutischen Nutzen erkennen, weil sich seine Wirkung nicht einfach nahtlos in sein herkömmliches Therapieschema einfügt, sondern eine eigene Dynamik entwickelt. Gerade diese aber wird jedoch den einen oder anderen zu der Überlegung führen, dass es noch einiges über das Unbewusste zu lernen gibt, und er wird das neue, noch unbekanntes Material zu seinem Forschungsgebiet machen. Dabei besteht sogar die „Gefahr“, dass er dabei nicht einfach nur sein Wissen erweitert, sondern zur Revision grundlegender Überzeugungen gezwungen wird.

Die Komplexität solcher Therapiesituationen führte zwangsläufig zu einer Vielzahl unterschiedlicher Ansätze mit ebenso vielen Namen. Kontroversen wurden ausgetragen über die Frage, wie weit man sich vom orthodoxen Verfahren entfernen dürfe, welche Zugeständnisse an den veränderten Bewusstseinszustand noch zulässig seien. Anpassungen der therapeutischen Technik wurden als Fortschritt gefeiert, als Scheinerfolg verächtigt oder als Kunstfehler verdammt.

In Europa gelang es schließlich, die unterschiedlichen Strömungen unter einem gemeinsamen Dach zu vereinigen, der Europäischen Medizinischen Gesellschaft für Psycholytische Therapie. Der Name Psycholyse steht so für eine LSD-unterstützte Therapie, die sich stark an der psychoanalytischen Theorie orientiert, in der bekanntlich frühkindlichen Erlebnissen eine prägende Rolle für die Entstehung von Neurosen zugeschrieben wird.

Psychedelische Therapie

Eine völlig andere Lage ergab sich in den USA und Kanada, denn hier schlug man in gewissem Sinne genau den entgegengesetzten Weg ein. Man ging von den Wirkungen des LSD aus und kümmerte sich zunächst nicht darum, ob sie zu einer bestimmten Theorie passten oder nicht.

Anfang der 50er Jahre waren HOFFER und OSMOND in Saskatchewan von der Beobachtung

ausgegangen, dass manche Alkoholiker nach dem schrecklichen Erlebnis des delirium tremens das Trinken aufgegeben hatten. Sie fragten sich, ob ein „Horrortrip“ unter LSD denselben Effekt haben könnte, gewissermaßen ein künstlich hervorgerufenes delirium tremens. Doch nicht jeder Trip ist ein Horrortrip, die Versuchspersonen hatten auch ausgesprochen beglückende und ekstatische Erlebnisse, und entgegen der Erwartung schienen gerade diese einen sehr positiven therapeutischen Effekt zu haben. Diese Beobachtung führte die Forscher schließlich zu der Konzeption der psychedelischen Therapie.

Im Jahre 1957 prägte HUMPHREY OSMOND den Begriff Psychedelica. Die zuvor gebräuchlichen Ausdrücke wie Halluzinogen, Psychotomimetikum oder Phantasticum benannten immer nur einen isolierten Aspekt der Erfahrung, etwa den visuellen oder den paranoiden. Psychedelicum war nicht nur ein neuer Name, sondern Programm, denn es bezeichnet den entscheidenden psychischen Vorgang, das Aufschließen der Seele (das griechische *delos* bedeutet offenbar). Die Arbeit unter diesem Titel konzentrierte sich nun endgültig auf das psychische Erleben unter der Drogenwirkung. Man beschränkte die Praxis nicht durch den Rahmen, den eine Theorie vorgab, sondern versuchte, die ganze beeindruckende Macht des LSD therapeutisch zu nutzen.

Schon ab 1950 hatte man an verschiedenen Zentren begonnen, den Einsatz von LSD in der Psychotherapie zu erproben. Die Ergebnisse waren durchweg ermutigend. Von besonderem Interesse waren solche Krankheitsbilder, die mit den herkömmlichen Verfahren nicht behandelbar waren oder geringe Heilungschancen hatten. Die sprichwörtliche Ironie der Geschichte wollte es, dass ausgerechnet Suchtkranke besonders gut auf die LSD-gestützte Therapie ansprachen. Könnten die politisch „Verantwortlichen“ eine bessere Begründung für das Unterbinden der psychedelischen Forschung und Therapie finden als gerade die Suchtgefahr?

Das zentrale Merkmal der psychedelischen Therapie ist das Gipfelerlebnis (*peak experience*).

Dieses ist gekennzeichnet durch den sogenannten Ich-tod und eine darauf folgende Verschmelzung von Subjekt und Objekt in einem Ganzen. Dieses Erlebnis beschreiben die Versuchspersonen auf die gleiche Weise wie Mystiker und Heilige der verschiedenen Religionen ihre Gotteserfahrungen. Bekanntlich ähneln sich diese Beschreibungen sehr stark, völlig unabhängig davon, welcher Religion und welchem Kulturkreis der Betreffende angehört. Und offenbar bewirken solche „SAULUS-PAULUS-Erlebnisse“ eine tiefgreifende Persönlichkeitsveränderung.

Die psychedelische Therapie erwartet also eine grundsätzliche Wandlung von diesem einen, alles bestimmenden Erlebnis. Entscheidend für das Gelingen ist, dass sich die Patienten völlig dem Strom des Geschehens überlassen. Darauf müssen sie gründlich vorbereitet werden. Dabei reicht es nicht aus, sie über das zu Erwartende zu informieren, sondern es gibt eine Vielfalt von Bedenken, Vorbehalten und Ängsten sowie unbewussten Widerständen, die bearbeitet und ausgeräumt werden müssen. Auf die spezifische Symptomatik gehen die Therapeuten nicht weiter ein, weil sie sich von deren Analyse keinen therapeutischen Nutzen erwarten. Die Regel ist eine einzige Sitzung mit maximaler Dosierung. (Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass eine noch höhere Dosis keine weitere Verstärkung mehr bringt.) Nur in Ausnahmefällen wurden bis maximal drei solcher Sitzungen durchgeführt.

Das entscheidend Neue dieses Ansatzes liegt also in der Frage, was die therapeutische Veränderung bewirkt. Während man in der psychoanalytischen Tradition auf die langsame, schrittweise Erarbeitung von Einsichten in unbewusste Vorgänge setzt, die der Therapeut in Deutungen anbietet, wird hier ganz auf die Wirkung des Erlebens gesetzt. Auch wenn der Erlebende das Gefühl hat, einer drohenden Katastrophe ausgesetzt zu werden, so soll er sich vollkommen der "Weisheit" des psychedelischen Prozesses überlassen.

Allerdings war nicht zu übersehen, dass diese radikale Praxis mit einem spürbaren Theoriemangel erkaufte wurde. Man stellte fest, dass das Gip-

felerlebnis, Tod und Wiedergeburt, das kosmische Einssein einen positiven therapeutischen Effekt hatten, zudem in schwierigen und bislang hoffnungslosen Fällen, aber man konnte sich diese Wirkung eigentlich nicht erklären. Experimentelle Befunde gab es nicht, und man konnte den Vorgang nur in mythologischer oder religiöser Terminologie beschreiben: Bekehrung, Offenbarung, Erleuchtung. Wohl oder übel musste man sich an den vielzitierten amerikanischen Pragmatismus halten: wir wissen zwar nicht warum, aber es funktioniert.

„Ethno“-Drogen

Neben diesen beiden Hauptströmungen der LSD-Forschung in Europa und Nordamerika ist noch eine weitere zu erwähnen, die sich dadurch auszeichnet, dass sie neben der Tiefenpsychologie und der religiösen Erweckung noch einen dritten wichtigen Einflussfaktor sichtbar macht. Vor allem in Lateinamerika ließ man sich von den schamanistischen Praktiken der Ureinwohner inspirieren, analysierte die von ihnen verwendeten psychoaktiven Substanzen und setzte auch sie in der Therapie ein.

Der mexikanische Psychiater SALVADOR ROQUET hatte zwar einen psychoanalytischen Ausbildungshintergrund, hatte sich jedoch auch eingehend mit den Heilverfahren der indianischen Curanderos beschäftigt und die dabei eingesetzten Pflanzen kennengelernt. Es war nicht zu übersehen, dass die Eingeborenen auch vor der Entdeckung des LSD schon Jahrhunderte lang vergleichbare Erfahrungen gesammelt hatten.

ROQUET orientierte sich in der Praxis nicht an den westlichen Standards, sondern organisierte die Therapie in Anlehnung an die Stammesrituale der Eingeborenen. Die Sitzungen fanden nachts statt und wurden für größere Gruppen von bis zu dreißig Personen abgehalten. Die erste Phase war geprägt von starken optischen und akustischen Reizen, Musik und verschiedenen Lichteffekten wie Stroboskopen, Projektionen und „light shows“. Der Raum war mit Bildern und Gegenständen ausgestattet, die vielfältige The-

men anregen konnten, die Teilnehmer konnten sich im Raum bewegen und miteinander Kontakt aufnehmen.

Eine breite Palette von Substanzen kam dabei zum Einsatz, außer LSD und *Ketamin* vor allem die einheimischen Gewächse wie der Peyotekaktus, psilocybinhaltige Pilze, die Samen der Trichterwinde, Stechapfel und andere. Nach etwa sechs Stunden folgte eine Zeit der Besinnung und bei Sonnenaufgang legt man sich für einige Stunden schlafen. In der darauf folgenden Auswertung galt es, die Erfahrung in das normale Alltagsbewusstsein zu integrieren. ROQUET berichtet von Behandlungserfolgen mit diesem Verfahren bei sehr unterschiedlichen Symptomen.

Offensichtlich spielt sich diese Art von Therapie in einer völlig anderen Dimension ab als die herkömmliche, an der Biografie ausgerichtete Einzeltherapie. (ROQUET S., *Operación Mazateca: Estudio de hongos y otras plantas allucinogenes Mexicanas...*; Mexico City 1971)

Ein ähnlicher Ansatz wurde in Chile entwickelt. Der Physiologieprofessor FRANZ HOFFMANN hatte am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn das Bedürfnis, ein Gegengewicht gegen die technisierte Medizin zu schaffen und gründete an der Universität von Santiago ein Zentrum für medizinisch-anthropologische Studien. Dieses ist uns durch die Publikationen von CLAUDIO NARANJO bekannt geworden, der dort in den 60er Jahren in einer „völlig entspannten Atmosphäre“ und ohne administrative Einschränkungen forschen konnte. Auf einer Expedition ins Amazonasgebiet lernte er verschiedene Praktiken der Eingeborenen kennen und machte die Fachwelt mit der Verwendung von *Yage* und *Ayahuasca* bekannt. Darüber hinaus experimentierte er mit einer Vielzahl von Psychedelica und *Amphetaminen* sowie mit unterschiedlichen Kombinationen dieser Stoffe.

Psychotherapeutisch arbeitete NARANJO nach der Gestalttherapie, die im Gegensatz zur Psychoanalyse zu vielfältigen Aktivitäten anregt. Der Patient soll nicht nur assoziieren und seine Einfälle mitteilen, sondern sie aktiv inszenieren, also etwa die Mutter nicht nur imaginieren, sondern

direkt ansprechen. Das vielleicht charakteristischste Merkmal dieses Verfahrens ist die Identifikation mit den vorgestellten Inhalten. Der Therapeut fordert den Patienten auf: sei jetzt selbst die Mutter; sei das Haus; sei der Hund usw.

Die Wirksubstanzen *Yagein* bzw. *Harmalin* sowie auch das aus Afrika aus einem ähnlichen kulturellen Kontext stammende *Ibogain* haben offensichtlich eine starke Tendenz zu archaischen Bewusstseinsformen, zu totemistischen Inhalten und kultischen Stammesritualen. Auffällig häufig treten Tiergestalten auf, deren Eigenschaften im totemistischen Denken eine wichtige Rolle spielen. Da nun in der Gestalttherapie der Patient zur Identifikation mit den Vorstellungsinhalten aufgefordert wird, kann man leicht nachvollziehen, dass dadurch der Therapie eine völlig neue Erlebensschicht erschlossen wird, die über biografische Inhalte hinausgeht. (NARANJO C., *The Healing Journey*, New York 1973; deutsch: *Die Reise zum Ich*, Frankfurt 1979)

Es war also ein weit verzweigtes Forschungsgebiet entstanden, in dem eine Flut neuer Daten aus höchst unterschiedlichen Themenbereichen verarbeitet werden musste. Theorien, die nur einen Teilbereich abdeckten, konnten auf Dauer nicht befriedigen. Die Anforderungen an die fehlende Theorie waren hoch, und so ist es nicht verwunderlich, dass die meisten Veröffentlichungen über erste Versuche, das Material zu ordnen und Verbindungslinien anzudeuten, nicht hinausgingen. Doch die Frage war aufgeworfen: gibt es eine Klammer, die so unterschiedliche psychische, kulturelle und gesellschaftliche Phänomene zusammenhält wie - in Schlagworten ausgedrückt - die Traumata der Kindheit, die religiöse Offenbarung und den Totemismus?

GROFs Synthese

1975 veröffentlichte STANISLAV GROF sein Buch *Realms of the Human Unconscious*. Die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Topographie des Unbewussten*. 1981 folgte *LSD-Psychotherapie*. In diesen Büchern präsentiert GROF zum ersten Mal einen theoretischen Entwurf, der ge-

nau diesem Ziel gewidmet ist: den gemeinsamen Nenner finden, der den so unterschiedlichen psychischen Abläufen unter psychoaktiven Substanzen zugrunde liegt. In der Zeit ihres Erscheinens hatte die Drogenhysterie den Forschungsbetrieb bereits zum faktischen Erliegen gebracht. Es war nicht mehr möglich, Hypothesen systematisch zu überprüfen oder strittige Fragen durch weitere Untersuchungen zu klären. GROF musste sich also ausschließlich auf das in der Vergangenheit erworbene Material stützen. Deshalb bezeichnet er seinen theoretischen Ansatz als Provisorium. Da die Zwangspause der Forschung bis heute anhält, ist dieses Provisorium der einzige Ansatz zu einer neuen theoretischen Auffassung geblieben, der sich radikal von den alten Vorstellungen löst und konsequent auf den psychedelischen Erfahrungen aufbaut.

GROF war schon früh in seiner psychiatrischen Ausbildung in Prag mit dem dortigen LSD-Programm in Berührung gekommen, ganz im Sinne der Sandozwerbung auf beiden Ebenen, der therapeutischen Arbeit und der Selbsterfahrung. Zehn Jahre war er dort in verschiedenen Projekten tätig, bevor er 1965 zu einem Studienaufenthalt in die USA fuhr. Einige Jahre später nahm er das Angebot an, ganz dorthin überzusiedeln und in der psychedelischen Forschung zu arbeiten.

Zum vielleicht wichtigsten Ort für die systematische Erforschung des psychedelischen Erlebens in Therapie und Ausbildung sowie in der Sterbehilfe wurde in dieser Zeit das Spring Grove State Hospital und ab 1969 das Maryland Psychiatric Research Center, dessen Leiter GROF nach einigen Jahren wurde.

Die psychedelische Therapie setzte auf die eine große überwältigende Erfahrung, in der die entscheidenden Durchbrüche stattfinden sollten. Eine zweite oder gar dritte Sitzung mit derselben Person fand nur in Ausnahmefällen statt. Auf diese Weise bekommt man zwar Vergleichsdaten zwischen verschiedenen Personen, was jedoch fehlt, sind Daten über eine längere Serie von Sitzungen ein und derselben Person. Zudem war die Erfolgsquote sehr unterschiedlich je nach der Art der

TREIBHAUS

Grow- & Freakshop

Ethnobotanik

Headshop

Grow- und Laborbedarf

Literatur

Freaky thinx

und vieles mehr ...



Frankfurter Straße 153 - D - 34121 Kassel
NEUER LADEN IN KASSEL
Werner-Hilpert-Str. 22 (Nähe Hauptbahnhof)

Telefon 05 61.2 43 05

Fax 28 59 12

www.treibhaus.de - freaks@treibhaus.de

Störung. Für Suchtpatienten eignete sich das Verfahren offenbar besonders gut, doch erzielte man bei anderen Symptomen keine vergleichbaren Erfolge, so dass ein Bedürfnis nach weiteren Ansätzen bestehen blieb.

Die in Europa vorwiegend praktizierte psycholytische Therapie lief über viele Sitzungen und hatte somit den Vorteil, dass die psychischen Besonderheiten des einzelnen Patienten und damit die Entstehungsbedingungen einer Neurose deutlicher hervortraten. Da man sich jedoch möglichst an das psychoanalytische Vorbild hielt, bevorzugte man niedrigere Dosierungen, um „starke“ Erfahrungen zu vermeiden, die nicht in den Rahmen passten. Möglicherweise glaubte man auch, dem Patienten weniger zuzumuten und ein geringeres Risiko einzugehen, wenn man „vorsichtig“ dosierte.

GROF bemerkt hierzu, dass eine schwache Dosis keine Vorteile, sondern schwerwiegende Nachteile mit sich bringt. Denn eine schwache Dosis aktiviert im Prinzip dieselben Inhalte wie eine starke, sie bleiben lediglich undeutlicher. Damit erspart man dem Patienten nichts, sondern nimmt ihm die Möglichkeit, das Problem klar zu erkennen und sich mit ihm auseinanderzusetzen, weil der Inhalt nur andeutungsweise und verstümmelt ins Bewusstsein treten kann. Es wird also etwas aufgewühlt, das dann jedoch nicht identifiziert und bearbeitet werden kann.

Für die von NARANJO praktizierte Therapie mit „Ethnodrogen“ gilt, dass auch er nur wenige Sitzungen damit abhielt, oft nur eine einzige pro Patient. Dies fördert die Versuchung, auffällige Merkmale einzelner Sitzungen zu verallgemeinern und als Charakteristikum der Droge anzusehen. Es soll nicht bestritten werden, dass unter *Harmalin* und *Ibogain* besonders häufig die Tier-symbolik auftritt. Doch ist es nicht korrekt, dem die „ätherische“ und „spirituelle“ Wirkung des LSD gegenüberzustellen. Dieser Eindruck ergibt sich zwar, wenn man die klassischen psychedelischen Ein-Mal-Sitzungen betrachtet, doch in längeren Serien stark dosierter LSD-Sitzungen tauchen früher oder später ebenfalls die sogenann-

ten transpersonalen Erfahrungen auf: Identifikation mit Tieren, Erleben archaischer Riten, Symbole und Kulturen.

Einerseits scheinen bestimmte Substanzen bestimmte Themenschwerpunkte zu haben, andererseits gibt es offenbar kein Thema, das nicht auch in der LSD-Erfahrung vorkommen kann, wenn der Einzelne nur ausreichend Gelegenheit bekommt.

Thematischer Zusammenhang

GROF gründet seinen Ansatz also auf eine deutlich verbreiterte Erfahrungsbasis, indem er hohe Dosierungen gibt und außerdem die Erfahrung über viele Sitzungen laufen lässt. Nur dieses Vorgehen lässt zudem einen weiteren wichtigen Aspekt hervortreten: im Laufe einer längeren Serie von Sitzungen schälen sich nach und nach thematische Schwerpunkte heraus. Für eine einzelne Sitzung lässt sich nicht vorhersagen, was geschehen wird. Kein einziges Phänomen kann mit Sicherheit erwartet werden. Doch diese scheinbare Zufälligkeit verschwindet, wenn man die Sitzungen im Zusammenhang betrachtet. Nach einer gewissen Anzahl von Sitzungen schälen sich bestimmte Themenkomplexe heraus, und nun ist auch eine Vorhersage möglich. Man kann zwar nicht im Einzelnen sagen, was in der nächsten Sitzung geschehen wird, im Rahmen einer hohen Wahrscheinlichkeit aber damit rechnen, dass das in den vorigen Sitzungen aufgetauchte Thema wieder aufgenommen wird. Dies wird verständlich, wenn man beachtet, dass mit jedem schwierigen Erlebnis, das der Patient erfolgreich übersteht, ein Stück Abwehr abgebaut wird. Dadurch werden in der Folge Inhalte, die zuvor zensiert wurden, immer freier und vollständiger zugänglich.

Doch von welchen Themen ist eigentlich die Rede?

GROF unterscheidet drei Ebenen oder Dimensionen des psychedelischen Erlebens. Mit der ersten befinden wir uns noch im Rahmen der Lebensgeschichte und damit in weitgehend vertrautem Gelände, vor allem, wenn man psychoanalytisch vorgebildet ist. Hier geht es um traumati-

sche Erlebnisse in der Kindheit, Unfälle, Trennungen, chronische Versagungen, unbewältigte Konflikte usw. In diesem psychoanalytischen Schlaraffenland sprudeln Inhalte hervor, die im klassischen Verfahren, wenn überhaupt, nur in jahrelanger Klein- und Kleinstarbeit zutage gefördert werden. Doch entgegen den Erwartungen bringt die Durcharbeitung dieser Kindheitstraumata zwar eine vertiefte Einsicht, häufig jedoch nicht die erhoffte Heilung. Einen orthodoxen Psychoanalytiker wird dies keineswegs überraschen, denn er hat gelernt, dass man die Abwehr behutsam abbauen muss und nicht mit Gewalt durchbrechen darf, weil sie dadurch nur verstärkt würde.

Doch ein solcher Einwand erweist sich als unberechtigt, wenn wir die nächste Ebene betrachten. Hier erreichen die psychischen Vorgänge eine Macht und Brutalität, die alles Bekannte übertrifft, und doch stellen sich gerade hier die zuvor vermissten therapeutischen Wandlungen sehr viel häufiger ein. Durch die Begleitung von tausenden von LSD-Sitzungen schälte sich für GROF die Erkenntnis heraus, dass es sich hier um das Wiedererleben von Geburtserfahrungen handelt.

Dass in der Psychotherapie das Thema der Geburt auftaucht, ist nichts Neues. Schon 1924 schrieb der Psychoanalytiker RANK ein Buch über das Trauma der Geburt, das jedoch den Mangel hatte, dass er den Einfluss der Geburt ausschließlich aus Indizien und Rückschlüssen ableitete, die er aus Psychoanalysen oder historischen Dokumenten bezog, nicht aber aus direktem Erleben. Auch Therapeuten, die mit erlebnissteigernden Verfahren arbeiten wie etwa Hypnose oder Primärtherapie, stießen darauf, dass die Geburtserfahrung keineswegs der Erinnerung unzugänglich ist, wie FREUD glaubte. Und vermutlich wird jeder LSD-Therapeut, gleich welcher Ausrichtung, hin und wieder bemerkt haben, dass sein Patient Aspekte seiner Geburt erlebte.

Doch GROF geht noch einen Schritt weiter. Für ihn ist die Geburt nicht nur ein biografisches Ereignis, an das man sich mehr oder weniger deutlich erinnern kann, sondern die zentrale Schaltstelle auch der psychischen Menschwerdung. Die

Geburt ist nicht nur das mühsame Verlassen des Mutterleibes durch einen körperlichen Engpass, sondern ein äußerst komplexer Wandlungsprozess, dessen Aufarbeitung viele starke Sitzungen erfordert, der schließlich in der Erfahrung von Tod und Wiedergeburt kulminiert. So zeigt sich nachträglich, dass die ursprüngliche psychedelische Therapie mit dem alles überwältigenden Gipfelerlebnis unwissentlich den Abschlusspunkt der Geburtserfahrung anstrebte. Es wird nun auch verständlich, warum dieses Verfahren nur teilweise erfolgreich war. Auch die höchstmögliche Dosis wird nur einen Teil der Betroffenen in einer einzigen Sitzung gleich an den Endpunkt der Geburtserfahrung katapultieren. Für die meisten ist dieser erst über eine allmähliche Annäherung und sukzessive Durcharbeitung erreichbar.

Es kommt nicht auf die pharmakologische, sondern auf die psychedelische Wirkung des LSD an. Man kann demnach nicht wie bei einem Medikament erwarten, dass die Heilung in Abhängigkeit von der aufgenommenen Menge voranschreitet. Im Gegenteil, da die Erfahrung von Tod und Wiedergeburt als Katastrophe erlebt wird, ist es durchaus zu erwarten, dass es dem Patienten zunächst eher schlechter geht, wenn er sich diesem Gefahrenherd annähert. Erst wenn er ihn durchlebt hat, stellt sich Erleichterung ein, und der große therapeutische Effekt ist erst mit dem Abschluss der Geburt zu erwarten. Denn es reicht nicht aus, das eine oder andere Geburtserlebnis zu haben. Vielmehr wird durch solche punktuelle Erfahrungen die Aufgabe überhaupt erst gestellt. Diese muss gelöst werden, und das heißt, die Geburt abzuschließen. Es gibt ein eindeutiges praktisches Kriterium für diesen Abschluss: danach taucht die Geburtsthematik nicht mehr auf.

Dies ist ein höchst wichtiger Punkt, denn hier wird verständlich, warum immer wieder behauptet wurde, LSD sei therapeutisch nicht brauchbar oder verschlimmere sogar den Zustand des Patienten. Diese Einschätzung trifft zu für ein Vorgehen ohne Kenntnis des übergreifenden Zusammenhanges. Wenn man nur „ein Stück des Weges“ geht und wieder umkehrt, ist es mög-

lich, dass man nichts gewonnen, vielleicht sogar etwas verloren hat, nämlich die Unschuld seines mit viel Mühe aufrecht erhaltenen Alltagsbewusstseins. Man hat sich auf schwierige unbewusste Inhalte eingelassen, ist aber nicht mit ihnen fertig geworden.

Dass Therapien mit nur einer oder wenigen Sitzungen dennoch häufig als erfolgreich bewertet wurden, ist darauf zurückzuführen, dass für die meisten Personen die wirklich schwierigen Themen erst nach einer längeren Entfaltung auftauchen, während sie in der Anfangsphase (übrigens auch bei anderen Therapieformen) in eine hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung geraten, vor allem, wenn das Aufdecken unbewusster Motive für sie eine völlig neue Erfahrung ist. Man kann also festhalten, dass es auch in der drogenstützten Therapie einen eher pragmatischen Ansatz gibt, der auf lebenspraktische Korrekturen zielt, und die „große Therapie“, die darauf angelegt ist, bis zu den Wurzeln der menschlichen Existenz vorzudringen.

Wenn die Erfahrung der Geburt abgeschlossen ist, öffnet sich die dritte Dimension des psychedelischen Erlebens, die transpersonale. Die Inhalte und Abläufe auf dieser Ebene sind dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht auf die Biografie des Erlebenden bezogen werden können. Hierher gehören die bereits erwähnten archaischen Kulte und Stammesrituale, die Identifikation mit Tieren und Pflanzen, das Erleben fremder Kulturen oder vergangener historischer Epochen und viele andere Inhalte, denen die „normale“ Wissenschaft gerne aus dem Weg geht.

Die Tatsache, dass Mythen und Sagen in allen Kulturkreisen sehr ähnlich sind, deutet darauf hin, dass sie aus unbewussten Quellen stammen, die unabhängig von der äußeren Erfahrung bei allen Menschen gleich sind. C.G. JUNG hat dies das kollektive Unbewusste genannt.

Hier zeigen die verschiedenen Substanzen einen interessanten Unterschied. Auch bei LSD können schon vor der Geburtserfahrung gelegentlich transpersonale Themen aufkommen, nach deren Abschluss treten sie jedoch eindeutig in den

Vordergrund. Dagegen haben Substanzen wie *Ketamin*, *Yagein* oder *Harmalin* offenbar von vornherein eine transpersonale Tendenz, unabhängig von der Geburt. Dadurch erschweren sie allerdings auch den Einblick in den größeren psychologischen Zusammenhang. Hier stellt sich die Frage: Welche therapeutische Wirkung kann man von solchen Substanzen erwarten, die den zentralen „Engpass“ meiden und direkt auf die nächste Ebene springen? Können „höhere“ Schichten des Erlebens therapeutisch wirken, wenn die „tieferen“ noch im Dunkeln liegen?

Offensichtlich birgt die Geburtserfahrung das größte therapeutische Potential. Doch führt GROF auch eine Reihe von Beispielen an, wo selbst dieses Grunderlebnis ein Symptom nicht beseitigen konnte, die Heilung vielmehr erst auf der transpersonalen Ebene gelang, z.B. indem die Patientin Szenen aus einem „früheren Leben“ durchlief.

Es versteht sich von selbst, dass solche Angaben von vielen mit leichter Hand als Hokuspokus abgetan werden. Doch lohnt es sich, einen Moment nachzudenken, weil man sonst dem entscheidenden wissenschaftlichen Problem ausweicht. Denn es geht ja nicht darum, ob ich an Seelenwanderung oder Wiedergeburt glaube, sondern es gilt die Tatsache zu erklären, dass ein Mensch von einem hartnäckigen und quälenden Symptom befreit wird, nachdem er eine dramatische Szene erlebt hat, die er einem früheren Leben oder einer anderen Existenz zuordnet. Wie kann Aberglaube oder Hokuspokus eine so ungeahnte Heilkraft entwickeln? Offensichtlich wirken hier psychische Kräfte, die die Betroffenen mit gerade dieser Wortwahl am besten zu beschreiben glauben. Wir hatten schon bei der ursprünglichen psychedelischen Therapie gesehen, dass die psychischen Vorgänge nur mit Begriffen umschrieben werden konnten, die aus dem religiösen Erleben entlehnt waren, die einen Wissenschaftler aber nicht auf Dauer befriedigen können. Weiteren Aufschluss über diese Fragen werden wir nicht erhalten, solange sie nicht erforscht werden können.

Schlussbemerkung

Ich konnte hier nur einen höchst groben Überblick über den Verlauf der psychedelischen Forschung geben und muss pauschal darauf verweisen, dass durch sie unzählige höchst interessante Fragen aufgeworfen oder neu gestellt wurden, die den menschlichen Geist betreffen. Kunst, Philosophie, Theologie und viele wissenschaftliche Disziplinen haben vielfältige Anregungen erhalten und zunächst auch aufgegriffen. Doch es gibt in der Geschichte das Phänomen der Unzeitigkeit. Immer wieder traten Neuerungen ein oder wurden Entdeckungen gemacht, für die die „Zeit“ noch nicht reif war und die erst von späteren Generationen gewürdigt wurden. Vielleicht ist das heute als normal geltende Durchschnittsbewusstsein schlicht überfordert von der Zumutung, sich selbst zu relativieren. FREUD nannte es eine der großen Kränkungen der Menschheit, dass wir viel mehr, als wir ahnen, von unbewussten Kräften bestimmt werden. Hundert Jahre Psychoanalyse haben uns Zeit gelassen, uns mit diesem Gedanken einigermaßen abzufinden, doch offensichtlich war dies nur die Vorhut. LSD hat die Tür rücksichtslos aufgerissen, die die Psychoanalyse vorsichtig einen Spalt geöffnet hatte, und wenn schon dieser Spalt für viele eine unerträgliche Zumutung war (und ist), um wieviel mehr muss dies gelten für den schamlosen Blick in unsere eigene

Unterwelt, die so gar nicht zu unserem bewussten Selbstbild passt.

Wissenschaftler und Psychotherapeuten geraten leicht in Verruf, wenn sie Interesse an dieser Thematik bekunden. Symptomatisch für den Stand der Dinge ist, dass nicht einmal mehr eine Auseinandersetzung über diese Fragen stattfindet. Es herrscht ein Kartell des Ignorierens und Verschweigens. Schaut man in einen Ratgeber zur Psychotherapie oder einen Überblick über das Fachgebiet, so wird man nur in Ausnahmefällen einen kurzen Hinweis auf die LSD-Forschung finden. Entweder eine ganze historische Epoche wird bewusst verschwiegen oder die Autoren haben selbst noch nie davon gehört. In diesem Klima ist dann auch nicht zu erwarten, dass die Ergebnisse der Forschung sachlich bewertet werden. Die Akte wird einfach geschlossen. So können wir dann etwa, um nur ein Beispiel zu nehmen, in der *Microsoft Encarta Enzyklopädie* kurz und bündig lesen:

„Es wurden Versuche unternommen, Autismus und Alkoholismus mit LSD zu behandeln und psychotherapeutische Behandlungen durch diese Droge zu beschleunigen. Bis heute ist jedoch kein medizinischer Nutzen erkennbar. Der Gebrauch von LSD ist in den meisten westlichen Ländern verboten.“ □

www.epikur-versand.de

Samen, Kräuter und Wurzeln aus Botanien & Bücher, die Ihr in gewöhnlichen Buchhandlungen vergebens suchen würdet!

epikur

DAS PHENYLALKYLAMIN 2C-B

LIEBESZAUBER UND ENTHEOGENE ERFAHRUNG

Markus Berger

„Thank you for the 2C-B experience. It was quite extraordinary, and I'll write the whole thing up first thing tomorrow, I promise, and give you a copy for your notebook.“⁴¹

(SHULGIN et SHULGIN 1992: 222)

2C-B gehört, genau wie *Amphetamin*, *MDMA*, *Meskalin* oder *DOM*, zur Stoffklasse der b-Phenylalkylamine (b-Phenethylamine²) und wird 1974 vom amerikanischen Chemiker Alexander Shulgin während einer Forschungsarbeit an dem sehr potenten, halluzinogenen b-Phenylalkylamin DOB (2,5-Dimethoxy-4-Bromamphetamin) erstmalig synthetisiert. 1975 publiziert Shulgin zusammen mit Michael Carter das Pharmakon erstmalig, am 25. Juni des selben Jahres entdeckt er die Psychoaktivität des 2C-B und beschreibt sie als „wunderschön aktiv“ (beautifully active) (2).

DR. SHULGIN betrachtet 2C-B als seine bislang größte Entdeckung. Die Substanz ist wegen des Verbots und seiner relativen Unbekanntheit heute hauptsächlich in psychonautischen Insiderkreisen verfügbar, auf der Straße, in den Clubs und Discotheken hingegen nur vereinzelt.

Eigenschaften

Chemische Bezeichnung: 4-Brom-2,5-Dimethoxyphenethylamin (engl. 4-bromo-2,5-dimethoxyphenethylamine)

Synonyme: BDMPEA, BR-DMPEA, Brom-Meskalin, Bromo, Bromomeskalin, DOBP, Eroxx[®], Herox, Nexus[®], *See-Bietjies* (holländisch), Spectrum Eroxx, Synergy, Ubulavu Nomathotholo Pack[®], Venus, Zenith.

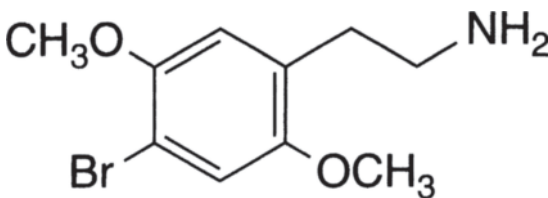
Der chemische Code-Name 2C-B setzt sich zusammen aus 2C, das für die am Phenylring sitzende 2-Kohlenstoffseitenkette steht und B als Symbol für *Brom*, welches am aromatischen Benzolring sitzt. 2C-B ist also ein *Phenethylamin* aus der Gruppe der 2-Kohlen-

stoffverbindungen. Analog dazu steht z.B. das verwandte 2C-C (vgl. meinen Beitrag „*PEAs der 2C-X-Familie, ihre Dosierung und Wirkung*“), das anstatt des Broms, Chlor an der vierten Stelle (also am Benzolring sitzend) aufweist.

Die Synthese der Droge geschieht über 2,5-Dimethoxybenzaldehyd, Ammoniumacetat, Brom, Lithiumaluminiumhydrid und Nitromethan. Genaue, ausschließlich für Profis geeignete Synthesevorschriften würden den Umfang dieses Artikels sprengen. Die Anleitungen finden sich in aller Länge und Ausführlichkeit bei SHULGIN et SHULGIN 1992: 503-504³ (auf Englisch vom Erfinder) und TRACHSEL et RICHARD: 61-63 (auf Deutsch) sowie über die am Ende dieses Artikels angegebenen Internetadressen.

Geschichtliches

2C-B ist ein reines Synthetikum und kommt (nach heutigem Wissensstand) nicht natürlich vor. Bis in die Neunziger erfreute sich das Pharmakon aufgrund seiner Wirkungsweise (s.u.) in psychotherapeutischen Kreisen großer Beliebtheit. Als legales Psychedelikum wurde 2C-B zu dieser Zeit geschickt vermarktet und als Aphrodisiakum ver-



2C-B

kauft. Die Leipziger Firma Drittwelle vertrieb die Substanz für einige Zeit unter den Markennamen NEXUS® (10mg-Kapseln) und EROX® (5mg-Tabletten) gegen Impotenz und als Aphrodisiakum. NEXUS® sollte laut Packungsbeilage das *Alkaloid Cathinin*, eines der psychoaktiven Prinzipien des Kat-Strauchs (*Catha edulis*) enthalten.⁴ Nach dieser vorsätzlichen und dicken Lüge (s.u.) wurde der Beipackzettel der als EROX® verkauften Pillen ein wenig vorsichtiger formuliert: Der Hersteller begnügt sich in diesem Fall ganz einfach mit der halben Wahrheit: Es ist ausschließlich die Information verfügbar, dass es sich bei dem Wirkstoff um ein bromiertes *Phenethylamin* handelt.⁵ In Wirklichkeit bestehen die auch heute noch manchmal auf dem Schwarzmarkt als ‚Kattpillen‘ erhältlichen Drittwelle-Präparate aus reinem 2C-B (SHULGIN et SHULGIN 1992: 503FF.).

Wegen rechtlicher Schwierigkeiten von Spanien aus agierend, verkaufte Drittwelle ab 1993 das gleiche Mittel in Südafrika, hier allerdings verwirrungstaktisch spitzfindig unter dem Label Ubulavu Nomathotholo⁶ Pack[®] und unter dem Deckmantel einer ‚Schamanenmedizin‘. In Zusammenarbeit mit dem Distributor Inkwazi (*Maseru, Lesotho*) brachte das Unternehmen sein Produkt an Kräuterläden in ganz Südafrika und versorgte so u.a. die Schamanen der Xhosa, die Sagoma⁷, mit dem begehrten entheogenen Pharmakon. Wegen geschäftlicher Differenzen trennten sich Drittwelle und Inkwazi im Jahr 1996, Restbestände der bereits importierten Tabletten befanden sich bis mindestens 1997 im Umlauf (1). Angeblich applizieren südafrikanische Sagoma das Pharmakon bis heute als Heilmittel (TRACHSEL et al. 2000: 61). Bestätigende Angaben hierzu fehlen allerdings.

„Date=“06/02/95”
 Citation=“60 FR 28717”
 Group=“legal“
 Type=“RULE“
 Department=“DEPARTMENT OF JUSTICE“
 Agency=“DRUG ENFORCEMENT ADMINISTRATION, JUSTICE,“
 Subject=“Schedules of Controlled Substances; Placement of 4-Bromo-2,5-Dimethoxyphenethylamine Into Schedule I“

DEPARTMENT OF JUSTICE
 Drug Enforcement Administration
 21 CFR Part 1308
 [DEA-126F]

Schedules of Controlled Substances; Placement of 4-Bromo-2,5-Dimethoxyphenethylamine Into Schedule I
 AGENCY: Drug Enforcement Administration, Justice,
 ACTION: Final rule.

SUMMARY:

This final rule is issued by the Deputy Administrator of the Drug Enforcement Administration (DEA) to place 4-bromo-2,5-dimethoxyphenethylamine (4-bromo-2,5-DMPEA) into Schedule I of the Controlled Substances Act (CSA). This action is based on findings made by the Deputy Administrator of the DEA, after review and evaluation of the relevant data by both DEA and the Assistant Secretary for Health, Department of Health and Human Services, that 4-bromo-2,5-DMPEA meets the statutory criteria for inclusion in Schedule I of the CSA. Since this substance has been

temporarily placed in Schedule I, the regulatory controls and criminal sanctions of Schedule I will continue to be applicable to the manufacture, distribution, importation, exportation and possession of 4-bromo-2,5-DMPEA.

EFFECTIVE DATE:

June 2, 1995.

FOR FURTHER INFORMATION CONTACT:

Howard McClain, Jr., Chief, Drug and Chemical Evaluation Section, Drug Enforcement Administration, Washington, DC 20537, Telephone: (202) 307-7183.

SUPPLEMENTARY INFORMATION:

On December 20, 1994, in a notice of proposed rulemaking published in the Federal Register (59 FR 65521) and after a review of relevant data, the Deputy Administrator of the DEA proposed to place 4-bromo-2,5-DMPEA into Schedule I of the CSA⁹ pursuant to 21 U.S.C. 811(a). Prior to this time, the Deputy Administrator submitted data which DEA gathered regarding the trafficking, actual abuse and relative potential for abuse for 4-bromo-2,5-DMPEA to the Assistant Secretary for Health, delegate of the Secretary of the Department of Health and Human Services. In accordance with 21 U.S.C. 811(b), the Deputy Administrator also requested a scientific and medical evaluation and a scheduling recommendation for 4-bromo-2,5-DMPEA from the Assistant Secretary for Health.

4-Bromo-2,5-DMPEA had been temporarily placed into Schedule I of the CSA on January 6, 1994 for a period of one year (59 FR 671) pursuant to the temporary scheduling provisions of the CSA (21 U.S.C. 811(h)). The temporary scheduling of 4-bromo-2,5-DMPEA subsequently was extended for six months until July 6, 1995 (59 FR 65710). The temporary scheduling was based on the finding by the DEA Acting Administrator that such action was necessary to avoid an imminent hazard to the public safety.

By letter dated April 28, 1995, the Deputy Administrator for the DEA received the scientific and medical evaluation and a scheduling recommendation from the Assistant Secretary for Health. The Assistant Secretary recommended that 4-bromo-2,5-DMPEA be placed into Schedule I of the CSA based on a scientific and medical evaluation of the available data.

The notice or proposed rulemaking for 4-bromo-2,5-DMPEA provided the opportunity for interested parties to submit comments, objections or requests for a hearing regarding this scheduling. No comments, objections or requests for hearings were received regarding the scheduling of 4-bromo-2,5-DMPEA in the CSA.

4-Bromo-2,5-DMPEA is structurally similar to the Schedule I phenylisopropylamine hallucinogens, 4-methyl-2,5-dimethoxyamphetamine (DOM) and 4-bromo-2,5-dimethoxyamphetamine (DOB). Like DOM and DOB, 4-bromo-2,5-DMPEA displays high affinity for central serotonin receptors and is capable of substituting for DOM or DOB in drug discrimination studies conducted in rats. These data suggest that 4-bromo-2,5-DMPEA is a psychoactive substance capable of producing effects similar, though not identical, to DOM and DOB. Data from human studies indicate that 4-bromo-2,5-DMPEA is orally active at 0.1-0.2 mg/kg producing an intoxication with considerable euphoria and sensory enhancement which lasts for 6 to 8 hours. Higher doses have been reported to produce intense and frightening hallucinations.

The DEA first encountered 4-bromo-2,5-DMPEA in 1979. Since that time, several exhibits of 4-bromo-2,5-DMPEA have been analyzed by Federal and state forensic laboratories in Arizona, Cali-

fornia, Colorado, Georgia, Illinois, Iowa, Kentucky, Oregon, Pennsylvania and Texas. Clandestine laboratories producing 4-bromo-2,5-DMPEA were seized in California in 1986 and 1994 and in Arizona in 1992. It has been represented as 3,4-methylenedioxyamphetamine (MDMA) and has been sold in adulterated sugar cubes as LSD. 4-Bromo-2,5-DMPEA has been promoted as an aphrodisiac and distributed under the product name of Nexus. DEA has seized several thousand dosage units of this product.

The Food and Drug Administration (FDA) has notified the DEA that there are no exemptions or approvals in effect under Section 505 of the Federal Food, Drug, and Cosmetic Act for 4-bromo-2,5-DMPEA. A search of the scientific and medical literature pertaining to 4-bromo-2,5-DMPEA revealed no indications of current medical use in treatment in the United States.

Based on the information gathered and reviewed by DEA and upon the scientific and medical evaluation and recommendation of the Assistant Secretary for Health, the Deputy Administrator for the DEA, pursuant to the provisions of 21 U.S.C. 811 (a) and (b), finds that:

4-bromo-2,5-DMPEA has a high potential for abuse.

4-bromo-2,5-DMPEA has no currently accepted medical use in treatment in the United States.

There is a lack of accepted safety for use of 4-bromo-2,5-DMPEA under medical supervision.

These findings are consistent with the placement of 4-bromo-2,5-DMPEA into Schedule I of the CSA.

All regulations applicable to Schedule I substances continue to be in effect as of June 2, 1995, with respect to 4-bromo-2,5-DMPEA. This substance has been in Schedule I pursuant to the temporary scheduling provisions of 21 U.S.C. 811(h) since January 6, 1994. The current applicable regulations are as follows:

Registration. Any person who manufactures, distributes, delivers, imports or exports 4-bromo-2,5-DMPEA or who engages in research or conducts instructional activities with respect to 4-bromo-2,5-DMPEA or who proposes to engage in such activities, must be registered to conduct such activity in accordance with parts 1301 and 1311 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Security. 4-bromo-2,5-DMPEA must be manufactured, distributed and stored in accordance with secsec 1301.71-1301.76 of title 21 of the Code of Federal Regulation.

Labeling and Packaging. All labels and labeling for commercial containers of 4-bromo-2,5-DMPEA must comply with secsec 1302.03-1302.05, 1302.07 and 1302.08 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Quotas. All persons required to obtain quotas for 4-bromo-2,5-DMPEA shall submit applications pursuant to secsec 1303.12 and 1303.22 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Inventory. Every registrant required to keep records and who possesses any quantity of 4-bromo-2,5-DMPEA shall take an inventory of all stocks of 4-bromo-2,5-DMPEA on hand pursuant to secsec 1304.11-1304.19 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Records. All registrants required to keep records pursuant to secsec 1304.21-1304.27 of title 21 of the Code of Federal Regulations shall maintain such records with respect to 4-bromo-2,5-DMPEA.

Reports. All registrants required to submit reports pursuant to secsec 1304.34-1304.37 of title 21 of the Code of Federal Regulations shall do so regarding 4-bromo-2,5-DMPEA.

Order Forms. All registrants involved in the distribution of 4-bromo-2,5-DMPEA must comply with secsec 1305.01-1305.16 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Importation and Exportation. All importation and exportation of 4-bromo-2,5-DMPEA shall be in compliance with part 1312 of title 21 of the Code of Federal Regulations.

Criminal Liability. Any activity with respect to 4-bromo-2,5-DMPEA not authorized by, or in vio-

lation of, the CSA or the Controlled Substances Import and Export Act shall be unlawful. The Deputy Administrator of the DEA hereby certifies that final placement of 4-bromo-2,5-DMP-PEA into Schedule I of the CSA will have no significant impact upon entities whose interests must be considered under the Regulatory Flexibility Act, 5 U.S.C. 601 et seq. This action involves the control of a substance with no currently accepted medical use in treatment in the United States. In accordance with the provisions of 21 U.S.C. 811(a), this scheduling action is a formal rulemaking. Such proceedings are conducted pursuant to the provisions of 5 U.S.C. 556 and 557 and, as such, are exempt from review by the Office of Management and Budget pursuant to Executive Order (E.O.) 12866, 3(d)(1).

This action has been analyzed in accordance with the principles and criteria in E.O. 12612, and it has been determined that this final rule does not have sufficient federalism implications to warrant the preparation of a Federalism Assessment.

List of Subjects in 21 CFR Part 1308

Administrative practice and procedure, drug traffic control, narcotics, prescription drugs.

Under the authority vested in the Attorney General by section 201(a) of the CSA (21 U.S.C. 811(a)), and delegated to the Administrator of the DEA by the Department of Justice regulations (28 CFR 0.100) and redelegated to the Deputy Administrator pursuant to 28 CFR 0.104, the Deputy Administrator hereby orders that 21 CFR part 1308 be amended as follows:

PART 1308-SCHEDULES OF CONTROLLED SUBSTANCES

The authority citation for 21 CFR part 1308 continues to read as follows:

Authority: 21 U.S.C. 811, 812, 871b, unless otherwise noted.

Section 1308.11 is amended by redesignating the existing paragraphs (d)(3) through (d)(30) as (d)(4) through (d)(31) and adding a new paragraph (d)(3) to read as follows:
sec 1308.11 Schedule I.

(d) (3) 4-Bromo-2,5-dimethoxyphenethylamine.....7392

Some trade or other names: 2-(4-bromo-2,5-dimethoxyphenyl)-1-aminoethane; alpha-desmethyl DOB; 2C-B, Nexus.

Section 1308.11 is further amended by removing paragraph (g)(3).

Dated: May 25, 1995.

Stephen H. Greene,

Deputy Administrator.

[FR Doc. 95-13454 Filed 6-1-95; 8:45 am]

BILLING CODE 4410-09-M⁴⁹

1993 war 2C-B in Deutschland als psychoaktive Droge soweit bekannt, dass es dem BtMG untergeordnet wurde. Erstaunlicherweise erklärten die Vereinigten Staaten von Amerika 2C-B erst ein Jahr später, am 6. Januar 94, zu einer temporär kontrollierten Substanz der Klasse 1 (Schedule 1), die Bestätigung und endgültige Ver-

abschiedung der Gesetzesänderung erfolgte 1995. Hier der Originalwortlaut der Erklärung (aus Authentizitätsgründen nicht übersetzt):

Hintergrund

Drittewelle hatte augenscheinlich nicht die hundertprozentige Kontrolle über die mit internatio-

nalen Marketingaufgaben betraute Mitarbeiter-schaft. In Florida beispielsweise, ließ der zuständige Manager NEXUS®-Automaten in diversen Nachtclubs aufstellen. Wie Zigaretten oder Kondome konnte nun jedermann zu jeder Zeit für ein paar Dollar eine Packung NEXUS® ziehen. Obgleich ein solches Unterfangen von absoluter Verantwortungslosigkeit gekennzeichnet ist, hatte diese werbliche und verkaufsfördernde Maßnahme keine weiteren Folgen für das Bestehen des Pharmakons, obschon sie das Präparat immer bekannter machte. Endgültig aufmerksam wurde die Obrigkeit wegen eines älteren Herren. Dieser erstand im Erotikshop ein Päckchen NEXUS®, zu einer Zeit, in der die Kapseln noch 10 Milligramm 2C-B enthielten (später produzierte Drittweltelle nur noch 5 Milligramm-Kapseln). Da der betagte Herr glaubte, derartige Impotenzprobleme zu haben, durfte er an diesem Abend in den Genuss eines ziemlich starken, ungewollten (und natürlich nicht erwarteten und somit völlig unvorbereiteten) 2C-B-Trips kommen. Dieses Schreckenerlebnis animierte den Mann, sogleich am nächsten Tag die FDA (U.S. Food and Drug Administration) über den Vorfall zu informieren. Alle Bemühungen seitens der Staatsgewalt, dem Importeur bzw. Marketingchef die Schuld in die Schuhe zu schieben, blieben erfolglos. Schließlich war NEXUS® bzw. 2C-B zu diesem Zeitpunkt noch legal. Dann ging alles sehr flott. In einem Eilverfahren wurde die Substanz erfasst und schnell illegalisiert (1).

Im Juni/Juli 1997 zogen die Niederländer auf Druck der nun weltweit hetzenden USA gleich

und bedachten das 2C-B mit Repression. Das bislang in vielen holländischen Smartshops in unterschiedlichen Varianten geführte *Phenethylamin*, übrigens nicht nur aus dem Hause Drittweltelle, wurde vom Markt verbannt und analog der vorangegangenen Länder in die Betäubungsmittelverordnung, die holländische Opiumliste aufgenommen.

Ein in Holland häufig gebrauchtes Szene-Synonym für 2C-B lautet *See-Bietjes*, was ein die Tabletten beschreibendes und diese verniedlichendes Wortspiel mit den Buchstaben C und B darstellen soll und übersetzt sinnigerweise See-Biskuits bedeutet. Das könnte die Vermutung nahe legen, dass heutzutage in Südafrika erhältliches 2C-B eventuell aus Holland kommt (1).

Als letztes, im Juni 1998, wurde 2C-B in Japan verboten (2).

Einige Psychiater der „Schweizerischen Aerzte-schaft für Psycholytische Therapie“ praktizierten in

den achtziger Jahren mittels 2C-B und der nahe verwandten Substanz LE-25 (2C-D; 4-Methyl-2,5-dimethoxy-PEA) sowie mit Hilfe anderer Entgene.

„Die meisten (acht Therapeuten) wandten dabei die Grof'sche Therapiemethode mit psycholytisch-niedriger Dosierung an (...). Die psychedelische Methode wurde relativ selten praktiziert. MDMA (9 Nennungen; 80-200 mg) und LSD (6; 100-600 mg) waren gefolgt von MDE (4), 2-CB [sic!], LE-25, Ibogain (je 2) und Psilocybin und Meskalin (je 1) waren die dabei am häufigsten abgegebenen Substanzen (...).“

(VANNINI et VENTURINI 1999: 411)



2C-B - Verpackung des Aphrodisiakums „EROX“

2C-B wird sehr selten auf dem Schwarzmarkt unter den Namen Brom-Meskalin, Bromo, Eroxo, Nexus, Spectrum-Erox (oder kurz: Spectrum), Synergy, Venus und Zenith angeboten. Eine Konsumeinheit wird im mitteleuropäischen Raum derzeit zwischen 8 und 15 € gehandelt. 2C-B wird als Pille, Kapsel oder Pulver, seltener als Rocks (Kristalle) verkauft.

Unter der Headline „Gerangel um legale Substanzen“ berichtete die Schweizer Zeitung Metro-pol am 27. August 2001:

„GHB, A2, 2C-B, 2C-T, 2C-T-7: Nur für Eingeweihte dürfte klar sein, dass sich hinter diesen Namen Drogen verbergen – zu nüchtern und technisch tönen sie. Tatsächlich sind die Namen Kurzformen der chemischen Bezeichnung von Substanzen. Bei den Substanzen handelt es sich um die neuesten so genannten Designer- oder Partydrogen. Und in den meisten Fällen können die Substanzen völlig legal verkauft werden: Sie sind weder in das Betäubungsmittelverzeichnis noch in die Verbotliste aufgenommen. Das Bundesamt für Gesundheit (BGA) sieht nicht in jedem Fall Handlungsbedarf. Die Polizei hingegen greift in die juristische Trickkiste und geht aufgrund des Giftgesetzes vor.“

Einnahme und Dosierung

Üblicherweise nimmt man die Substanz oral ein. Intranasal, also geschnupft, erleben die meisten Konsumenten ein starkes Schmecken der Schleimhäute, das ca. 30-40 Minuten anhält. Über die Nasenschleimhaut setzt die Wirkung schneller ein und kommt entsprechend heftiger (siehe Abschnitt Wirkungen). Aus der Erfahrung können bezüglich der Dosierung durchschnittliche Werte angegeben werden:

- ◇ 2 bis 15 mg = leicht wirksame Dosis (Maximaldosis zur intranasalen Applikation)
- ◇ 16 bis 25 mg = normal wirksame Dosis
- ◇ 26 bis 30 mg = stark wirksame Dosis (Empfohlene Maximaldosis für die orale Einnahme)

Eine letale Dosis ist nicht bekannt. Auch Intoxi-

kationen von 100 mg wurden überlebt (PARNEF-JORD 2000: 26).

Wirkungen

Physiologisch bindet 2C-B an *Serotonin*-Rezeptoren und induziert i.d.R. eine Wirkung von insgesamt vier bis acht Stunden Dauer. Die Effekte von geschnupftem 2C-B beginnen nach fünf bis zehn Minuten, oral eingenommen kann der Eintritt zwischen dreißig und sechzig Minuten dauern. Nach einer bis eineinhalb Stunden ist die Maximalwirkung, die mitunter bis zu vier Stunden das Level hält, erreicht. Der Abturn ist angenehm und leicht und nach etwa einer dreiviertel bis einer Stunde überstanden. Ein anschließendes Schlafen fällt leicht, da der Körper, je nach Dosis, relativ erschöpft ist. Das Spektrum wird in der Literatur als zwischen den Halluzinogenen (*LSD*, *Psilocybin*, *Meskalin* usw.) und den Empathogenen (*MDMA*, *MDE* usw.) angesiedelt beschrieben (vgl. meinen Artikel „*TFMPP* - Ein entheogenes Entaktogen“, *Entheogene Blätter* 5/2002: 26-31). Mir persönlich ist die Beschreibung als zwischen *Meskalin* und *MDMA* liegend am sympathischsten.

Ein 2C-B-Rausch kennzeichnet sich zumeist durch euphorisch-sinnliche Gemütszustände, erotische Erregbarkeit, übersteigerte Leistungsfähigkeit und die maximierte Sensibilität der Sinne, besonders der Optik und des Tastsinnes. Im Gegensatz zu den meisten anderen Psychedelika hat die Substanz keine analgetischen, also schmerzstillenden Eigenschaften. Ich möchte nun auf knappe Art und Weise meine eigenen Erfahrungen aus den Jahren 1991/92 einflechten, einer Zeit in der das Phenethylamin 2C-B noch legal und frei erhältlich war:

Verschiedene Experimente meiner Person mit jeweils unterschiedlichen Mengen 2C-B (zwischen fünf und dreißig Milligramm) hatten im Low-Dosage-Bereich aphrodisierende, also sexuell anregende Wirkungen – bei erhöhter Dosierung (je nach Verfassung und aktueller Empfänglichkeit zwischen 15 und 20 mg) aber auch typisch halluzinogene Effekte zum Ergebnis. Meine im

Nachhinein reflektierten, prägenden 2C-B-Erfahrungen beschränken sich im Grunde auf den visuellen Charakter der Drogenwirkung, was in diesem besonderen Fall kein Nachteil war. Gerade das ‚Lob des Schauens‘ kann ja bekanntlich die wahre Erkenntnis wecken ...

Nach meinem Befinden ist insbesondere die Optik auf 2C-B enorm verändert. Gegenstände in einer bestimmten Entfernung scheinen wie einem 3D-Film entnommen. Objekte mit einhundert Metern Abstand scheinen greifbar nahe direkt vor der Nase zu stehen. Die Kulisse und ihre einzelnen Bestandteile sind scharf umrandet, mal wie phosphorisiert, mal 3D-farbig in grün-rot. Bei entsprechend grenzwertiger Dosierung kann es passieren, dass bei Dunkelheit eine eher optisch-halluzinogene, bei Tageslicht eine sinnlich-emotionale Komponente in den Vordergrund tritt.

Das eigenreflektorische Vermögen wird oftmals begünstigt, weshalb 2C-B bei vielen Psychonauten als Rekreations- und Selbsterfahrungsdroge beliebt ist.

Ein diverse Male zitierter kurzer Erlebnisbericht kommt von RONALD RIPPCHEN, der einige Jahre eine Drogenkolumne in der TAZ betreute:

„Ich hatte 10mg 2-CB genommen. Nach 0,5h etwa merkte ich ein angenehmes Gefühl der Wärme. Es war mir, als sei ich sehr leicht mit Energie vollgestopft. Der Lachreiz verwunderte mich ein wenig und ich fühlte mich sehr wohl dabei. Wir fuhren in die Stadt zum Essen, wobei ich kaum Appetit empfand. Bei jeder Kurve ging ich ungeheuer mit. Ich kam mir vor wie aus Gummi. Regelmäßig überkam

mich ein Schwung von Gedanken mit sehr lustigen Phasen. Die Kommunikation mit anderen Menschen oder Freunden ist einfach toll, denn man ist sehr gesprächig und steckt voller Gefühle, mit denen man jeden überschütten möchte. Anschließend konnte ich gut schlafen und fühlte mich am nächsten morgen sehr wohl.“ (RIPPCHEN 1987)

Gefahren und Nebenwirkungen

Wie bei allen Psychedelika besteht das Risiko des Auslösens einer latenten Psychose. Im Allgemeinen beschränken sich die Risiken von 2C-B auf psychologische. Die Anwesenheit eines (nach Möglichkeit auch 2C-B-) erfahrenen Psychonauten (Trip-Sitter), der die Sitzung leitet und lenkt, ist wie bei anderen Psychedelika von Vorteil. 2C-B ist keine Partydroge, sondern sollte in ruhiger, natürlicher und entspannter Atmosphäre eingenommen werden.

2C-B erzeugt bekanntermaßen keine körperliche Sucht. Bei Dauergebrauch kann sich jedoch durchaus eine psychische Abhängigkeit sowie eine Toleranz entwickeln.

Mögliche Nebenwirkungen können sein: unerwünschte Halluzinationen, *Tachykardie* (Herzrasen, zu schneller Puls), *Hypertonie* (Bluthochdruck), *Hypothermie* (Anstieg der Körpertemperatur), Panikattacken bzw. Bad Trip („Ich komme nie wieder runter!“; latente Psychose [s.o]), Pupillenerweiterung, Krämpfe, Übelkeit, Blähung, Muskelspannen und -zittern, kaltes Körpergefühl. Epileptiker, Herz-Kreislauf-Kranke, psychisch kranke und labile Menschen, Schwangere und Stillende sollten auf den Genuss des *Phenethylamins* verzichten. □

¹ Diesen Satz sagte ANN SHULGIN nach ihrer ersten 2C-B-Erfahrung zu ihrem Mann.

² *Phenethylamin* ist die Vereinfachung des Wortes *Phenylethylamin*. Die offizielle Abkürzung für *Phenethylamin* ist PEA.

³ In voller Länge auch im Internet unter http://www.erowid.org/library/books_online/pihkal/pihkal020.shtml

⁴ Originalwortlaut der Packungsbeilage: „IDENTIFICATION AND CONTENT: 10 opaque yellow capsules each containing 10mg brominated cathinine“

⁵ Originalwortlaut der Verpackung: „Each tablet contains 5mg of brominated phenethylamine.“

⁶ Ubulavu Nomathotholo ist ein Xhosa-Wort und bedeutet soviel wie „Medizin der singenden Ahnen“.

⁷ Xhosa: Schamane, Heiler, Medizinmann

⁸ DEA-Nummer 7392

⁹ Zitat von (2), das komplette Drug Scheduling ist einsehbar auf der Internetseite der DEA unter <http://www.usdoj.gov/dea/pubs/scheduling.html>

Bibliographie

- DE BOER, D.; M.J. GIJZELS; I.J. BOSMAN; R.A.A. MAES (1999), *More Data About the New Psychoactive Drug 2C-B*, Journal of Analytical Toxicology Vol 23 (No. 3) May/June: 227-228
- GIROUD, C.; M. AUGSBURGER; L. RIVIER; P. MANGIN; F. SADEGHIPOUR; E. VARESEO; J.L. VEUTHEY; P. KAMALAPRIJA (1998), *2C-B: A New Psychoactive Phenylethylamine Recently Discovered in Ecstasy Tablets Sold on the Swiss Black Market*, Journal of Analytical Toxicology Vol 22 (No. 5) Sept: 345-354
- GLENNON, R.A.; M. TITELER; R.A. LYON (1988), *A preliminary investigation of the psychoactive agent 4-bromo-2,5-dimethoxyphenethylamine: A potential drug of abuse*, Pharmacol. Biochem. Behav. Vol 30: 597-601
- JOHNSON et al. (1990), *[125I]-2-(2,5-Dimethoxy-4-iodophenyl)aminoethane ([125I]-2C-I) as a label for the 5-HT₂ receptor in rat frontal cortex*, Pharmacol Biochem Behav Vol 35: 211-217
- LOBOS, M.; Y. BORGES; E. GONZALEZ; B.K. CASSELS (1992), *The action of psychoactive drug 2cb on isolated rat thoracic aorta*, Gen Pharmacology Vol 23: 1139-1142
- MAAG, TANJA (2002), *Kann Frau M. in ihrer Waschküche synthetische Drogen herstellen?*, Zürich: Maturitätsarbeit d. Autorin an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene
- PARNEFJORD, R. (2000), *Das Drogentaschenbuch*, Stuttgart/New York: Thieme
- RIPPCHEN, RONALD (1987), *Heiter Weiter. Alle taz-Kolumnen u. andere Drogenstories*, Löhrbach: WERNER PIEPER and The Grüne Kraft
- SHULGIN, A. & A. SHULGIN (1992), *PIHKAL (Phenethylamines I have known and loved) – A Chemical Lovestory*, Berkeley: Transform Press
- TRACHSEL, D. & NICOLAS RICHARD (2000), *Psychedelische Chemie*, Solothurn: Nachtschatten Verlag
- VANNINI, C. & MAURIZIO VENTURINI (1999), *Halluzinogene. Entwicklung der Forschung, 1938 bis in die Gegenwart*, herausgegeben v. C. Räsch, Berlin: VWB
- ZAEZ, P.; Y. BORGES; E. GONZALEZ; B.K. CASSELS (1994), *Alpha-adrenergic and 5-HT₂-serotonergic effects of some beta phenethylamines on isolated rat thoracic aorta*, Gen Pharmacology Vol 25: 211-216

Internetressourcen

- (1) <http://www.tacethno.com/info/2cb/2cbhistory.html>
- (2) <http://www.erowid.org/chemicals/2cb/2cb.shtml>
- (2a) http://www.erowid.org/chemicals/2cb/2cb_faq.shtml
- (3) <http://leda.lycaum.org/?ID=136>

Synthesevorschriften im Internet

- http://leda.lycaum.org/Documents/2C-B_Synthesis.11171.shtml
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.beaker.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/nitrostyrene.nabh4.reduction.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb-lah.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.mannich.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2ch.darzen.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb-new.txt>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.synthesis.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.mandelonitrile.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cbde.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2c-h.cathyd.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.bromination.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/bromodimethoxybenzaldehyde.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2cb.large-scale.bromination.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2c-c.sulfuryl.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/doi synth.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/iodination.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/nxs.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2c-d.html>
- <http://www.rhodium.ws/chemistry/2c-cn.html>

PEAs DER 2C-X-FAMILIE,

IHRE DOSIERUNG UND WIRKUNG; EINE ÜBERSICHT NACH SHULGIN ET SHULGIN 1992

Markus Berger

Abgesehen von den populären und mittlerweile fast überall in der Welt verbotenen Entheogenen 2C-B, 2C-T-2 und 2C-T-7 sind die weiteren Phenethylamine der 2C-X-Familie eher unbekannt. Vorliegende Übersicht, ein Extrakt aus ANN und ALEXANDER SHULGINS PIHKAL, informiert in Form einer tabellarischen Kollektion über die doch sehr unterschiedliche Dosierung und Wirkung der Pharmaka-Reihe.

SUBSTANZ (Chemische Bezeichnung; Synonym)	DOSIERUNG	WIRKUNG
2C-B (4-Brom-2,5-dimethoxy-PEA; Syn.: BDMPEA, BR-DMPEA, Brom-Meskalin, Bromo, Bromomescaline, DOBI, Eroxo, Heroxo, Nexus, Spectrum Eroxo, Synergy, Venus, Zenith)	12-24 mg	aphrodisierend und halluzinogen
2C-C (4-Chlor-2,5-dimethoxy-PEA)	20-40 mg	je nach Dosis entaktogen und/oder halluzinogen, sedativ
2C-D (4-Methyl-2,5-dimethoxy-PEA; Syn.: LE-25, DMM-PEA)	20-60 mg	je nach Dosis entaktogen und/oder halluzinogen
2C-E (4-Ethyl-2,5-dimethoxy-PEA)	10-25 mg	halluzinogen
2C-F (4-Fluor-2,5-dimethoxy-PEA)	ab 250 mg	schwach wirksam, leicht halluzinogen
2C-G (3,4-Dimethyl-2,5-dimethoxy-PEA)	20-35 mg	halluzinogen
2C-G-3 (2,5-Dimethoxy-3,4-(Trimethylen)-PEA; Syn.: 5-(2-Aminoethyl)-4,7-Dimethoxyindan)	16-25 mg	halluzinogen
2C-G-4 (2,5-Dimethoxy-3,4-(Tetramethylen)-PEA; Syn.: 6-(2-Aminoethyl)-5,8-Dimethoxytetralin)	unbekannt	Selbst inaktiv; dient als Synthese-Vorstufe
2C-G-5 (3,6-Dimethoxy-4-(2-Aminoethyl)-Benzonorboman)	10-16 mg	je nach Dosis entaktogen und/oder halluzinogen, aphrodisierend
2C-G-N (1,4-Dimethoxynaphthyl-2-Ethylamin)	20-40 mg	entaktogen, aufputschend, je nach Dosis leicht halluzinogen, kann im Afterglow Depressionen auslösen
2C-H (2,5-dimethoxy-PEA)	unbekannt	vermutlich selbst inaktiv; dient als Ausgangsmaterial für die Synthese von 2C-B, 2C-C, 2C-I und 2C-N

Forschung

SUBSTANZ (Chemische Bezeichnung; Synonym)	DOSIERUNG	WIRKUNG
2C-I (4-Iod-2,5-dimethoxy-PEA)	14-22 mg	halluzinogen
2C-N (4-Nitro-2,5-dimethoxy-PEA)	100-150 mg	je nach Dosis entaktogen und/oder halluzinogen
2C-O-4 (4-Isopropoxy-2,5-dimethoxy-PEA)	über 60 mg	schwach wirksam, leicht halluzinogen, sedativ; bisher nicht ausreichend erprobt
2C-P (4-Propyl-2,5-dimethoxy-PEA)	6-10 mg	je nach Dosis entaktogen und/oder halluzinogen, aphrodisierend, sedativ
2C-SE (4-Methylselen-2,5-dimethoxy-PEA)	ca. 100 mg	mittelstark wirksam, leicht halluzinogen
2C-T (4-Methylthio-2,5-dimethoxy-PEA; Syn.: 2C-T-1)	60-100 mg	entaktogen und/oder halluzinogen
2C-T-2 (2,5-Dimethoxy-4-Ethylthio-PEA)	12-25 mg	entaktogen und/oder halluzinogen
2C-T-4 (2,5-Dimethoxy-4-(i)-Propylthio-PEA)	8-20 mg	halluzinogen
γ-2C-T-4 (2,6-Dimethoxy-4-(i)-Propylthio-PEA)	über 12 mg	schwach wirksam, leicht entaktogen
2C-T-7 (2,5-Dimethoxy-4-(n)-Propylthio-PEA)	10-30 mg	entaktogen und/oder halluzinogen
2C-T-8 (2,5-Dimethoxy-4-Cyclopropylmethylthio-PEA)	30-50 mg	halluzinogen
2C-T-9 (2,5-Dimethoxy-4-(t)-Butylthio-PEA)	60-100 mg	mittelstark wirksam, leicht halluzinogen, aufputschend
2C-T-13 (2,5-Dimethoxy-4-(2-Methoxyethylthio)PEA)	25-40 mg	halluzinogen
2C-T-15 (2,5-Dimethoxy-4-Cyclopropylthio-PEA; Syn.: Sesqui)	über 30 mg	schwach wirksam, leicht entaktogen
2C-T-17 (2,5-Dimethoxy-4-(s)-Butylthio-PEA; Syn.: Nimitz)	60-100 mg	je nach Dosis leicht entaktogen und/oder halluzinogen
2C-T-21 (2,5-Dimethoxy-4-(2-Fluoroethylthio)PEA)	8-12 mg	entaktogen und/oder halluzinogen

SHULGIN, S. & A. SHULGIN (1992), *PIHKAL (Phenethylamines I Have Known And Loved) – A Chemical Lovestory*, Berkeley: Transform Press

TRACHSEL, D. & NICOLAS RICHARD (2000), *Psychedelische Chemie*, Solothurn: Nachtschatten Verlag

COCA UND KOKAIN

ETHNOBOTANIK, KUNST UND CHEMIE

gelesen von Markus Berger

Christian Ratsch und Jonathan Ott, AT Verlag Aarau, ISBN 3855027072, 288 Seiten, 19,5 x 26,5 cm, gebundene Ausgabe, €32, 90.

Im Grunde fällt mir eine Rezension dieses Werks eher schwer. Das liegt daran, dass ich eigentlich das gesamte Buch zitieren müsste, so unfassbar gut ist es. Seitdem ich „Coca und Kokain“ habe, ist es mein absolutes Lieblingsbuch, allein schon deshalb, weil der Schreibstil so köstlich zu lesen ist. Die beiden altbekannten Psychedelik-Autoren CHRISTIAN RÄTSCH und JONATHAN OTT haben, wie gewohnt, ein Meisterwerk hingelegt. Auf 288 Seiten wird alles über Botanik, Pharmakologie und Kulturgeschichte des Cocastrauchs *Erythroxylum coca* bzw. dessen Hauptwirkstoff *Kokain* dargelegt. Informationen die man sonst in der ohnehin kargen Landschaft Coca-bezogener Fachliteratur schmerzlich vermisste. Das von CHRISTIAN RÄTSCH sprachlich bearbeitete Werk (JONATHAN OTT spricht zwar Deutsch, könnte aber dennoch kein Buch in dieser schwierigen Sprache verfassen ...) kann neben seiner Funktion als wissenschaftliches Rechercheobjekt für weitere Studien, ohne weiteres auch als Lese- und Bilderbuch für die Freizeit betrachtet werden. Die vielen enthaltenen Stories, sei es die Geschichte der Coca Cola® oder das kurze Interludium über die McKoks-Löffel, bereiten zur Sommerzeit im angenehmen kühlen Garten besonders große Freude:

„Als die Coca-Cola®-Company mit McDonalds fusionierte (...), kamen dabei die perfekten Koksöffel heraus. Lange Dinger mit der perfekten Dosisabfüllung per Löffel. Als bekannt wurde, dass diese Löffel nicht nur zum Verrühren von Kaffee-Milch-Zucker-Mischungen genutzt wurden, geriet McDonalds in Panik ...

Die McDonalds-Company hat kurz darauf einen Schock erlitten oder erleiden müssen. Ihre

Kaffeelöffel wurden von den Koksern heiß geliebt, weil eine Löffelfüllung oder -anfüllung genau für eine Nase bzw. für ein Nasenloch gut waren. Daraufhin hat die Geschäftsleitung den Löffel abgelegt, abgegeben, aus dem Verkehr gezogen. – Wunderbar. Die kostenlosen Kaffeelöffel für das teure Koks. Das Schauspiel muss weitergehen.“ (Seite 123)

Das Buch gibt wirklich alles her: Von der Chemie und Anwendung der *Coca*-Blätter und des *Kokains*, über *Coca*-Rituale und die traditionellen Zubereitungen, bis hin zu *Coca*-inspirierter Kunst, der medizinischen Verwendung und politischen Lage, findet der Leser alles verfügbare Wissen übersichtlich, unterhaltsam und lehrreich zusammengefasst. Im Anhang erhält der Praktiker intelligent und witzig geschriebene Tipps (z.B. „Einige praktische Tipps für Südamerikareisende“, Seite 240; „Spürhunde von Zoll und Polizei“; Seite 245) und wertvolle, sonst unzugängliche Informationen für den Alltag (Coke-Cocktails: Verzeichnis der Streckmittel; Seiten 242-244).

Highlights ganz außergewöhnlicher Art sehe ich in den Absätzen z.B. „Pharmazeutische Produkte mit Kokainderivaten“ auf Seite 193, der mich zu meinem Artikel „Kokainderivate in der modernen Pharmakopöe“ (Entheogene Blätter) inspiriert hat, und in der Übersicht über die „Heilmittel für Kokainismus“ auf Seite 209. Die „Küchenchemie in Chulumani“ auf Seite 82ff. und die „Crack-Linguistik“ auf Seite 216f., stellen Quellen dar, die an Gehalt und Esprit kaum zu überbieten sind.

Fazit: „Coca und Kokain“ darf in keiner Drogen-Bibliothek fehlen, die knappen 30 Euro sind gut angelegtes Geld. □

DEUTSCHER HANF VERBAND

DHV

GERMAN HEMP ASSOCIATION



Dienstleistung - Lobby - Netzwerk



Ihr professioneller Verband in der
Hanfwirtschaft.

Für eine wirtschaftliche
Erfolgsgeschichte,
gegen Repression
und Verdummung!

**Erfahren sie mehr über uns!
Besuchen Sie unsere Homepage
WWW.HANFVERBAND.DE!**

**Oder rufen Sie uns an
Tel: 030-44716653**

Warnhinweise, Hinweise zur rechtlichen Situation und den Übersetzungen.

Rechtlicher Hinweis - Sorgfaltserklärung: Die in „Entheogene Blätter“ veröffentlichten Informationen werden von einer Vielzahl Mitwirkender erstellt und gestaltet. Die Redaktion ist bemüht, diese Informationen zu verifizieren und im Wahrheitsgehalt zu bestätigen. Da uns dies natürlich nicht vollständig gelingen kann, können wir keine Haftung für die Nutzbarkeit, Korrektheit oder die gefahrlose Nutzung der angebotenen Informationen übernehmen. Bei der Arbeit mit „Entheogene Blätter“ und der Nutzung enthaltener Informationen ist die jeweils geltende nationale Gesetzgebung unbedingt zu beachten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Einhaltung geltender Betäubungs- bzw. Suchtmittelgesetze und ähnlichen Bestimmungen (z.B. Arzneimittelgesetz).

Diese Einschränkungen und Hinweise gelten auch für Werbeanzeigen in „Entheogene Blätter“.

Hinweis zur Übersetzung: Die Übersetzungen, welche sich in „Entheogene Blätter“ befinden, werden nicht von vereidigten Übersetzern gefertigt. Dies bedeutet, dass seitens der Übersetzer keine Gewähr für die Richtigkeit der Übersetzungen gegeben wird. Fehler sind in jedem Falle möglich.

Die „The Entheogen Review“ - Herausgeber: „Entheogene Blätter“ is based in part on The Entheogen Review: The Journal of Unauthorized Research on Visionary Plants and Drugs, edited by David Aardvark and K. Trout [see: <http://www.entheogenreview.com>]. Although some texts contained within „Entheogene Blätter“ have been translated from their original appearance in The Entheogen Review, the editors of that magazine have no control over, nor responsibility for, these translations. Data presented within „Entheogene Blätter“ may not reflect the beliefs or opinions held by the editors of The Entheogen Review.

Dieser Hinweis in Deutsch: „Entheogene Blätter“ basiert in Teilen auf „The Entheogen Review“, dem Journal der unautorisierten Forschung an visionären Pflanzen und Drogen, herausgegeben von David Aardvark und K. Trout [siehe <http://www.entheogenreview.com>]. Einige Texte aus „The Entheogen Review“ werden als Übersetzung in „Entheogene Blätter“ veröffentlicht, die Herausgeber von „The Entheogen Review“ haben keinerlei Kontrolle über die Korrektheit der Übersetzungen und übernehmen keinerlei Gewährleistung im Zusammenhang mit dem Erscheinen der Texte in „Entheogene Blätter“. Daten und Informationen, welche in „Entheogene Blätter“ erscheinen, geben nicht zwangsläufig die Meinungen und Annahmen der Herausgeber von „The Entheogen Review“ wieder.

Herausgeber, mcaiLab - Hartwin Rohde
Verlag u. v.i.SdP: Danziger Straße 84
D - 10405 Berlin
Umsatzsteuer-ID: DE210432520
Telefon: +49 - 30 - 48 49 28 11
Telefax: +49 - 30 - 48 49 28 12
e-Mail: info@entheogene.de
Internet: <http://entheogene.de/>

Chefredakteur: Hartwin Rohde

Redaktion & Layout: mcaiLab mit
Hartwin Rohde (Text & Layout);
Michael Steinmetz, Markus Berger
(Redaktionsassistentz), David
Aardvark, K. Trout (Redaktion
„The Entheogen Review“);

Bilder: H. Rohde, Archiv, Entheogen Review,
Köhlers Medizinal-Pflanzen,
M. Berger, A. Grüneberg, Dan
e-Mail: redaktion@entheogene.de

Anzeigen: Hartwin Rohde
Telefon: 030 - 44 04 91 43
e-Mail: sales@entheogene.de
rohde@entheogene.de

Vertrieb: Epikur - Versand Leipzig
Internet: <http://www.epikur-versand.de>

Abo-Betreuung: Hartwin Rohde
e-Mail: abo@entheogene.de

Druck: JK - Buchdruckerei Johannes Krüger
Gerichtstraße 12 - 13
D - 13347 Berlin

Telefon: 030 - 46 51 41 0
FAX: 030 - 46 53 42 7
Internet: <http://www.edruck.de/>
e-Mail: jk@edruck.de

Frequenz: monatlich
Einzelpreis: 5,50 €
Jahres-Abo: 60,00 €
Halbjahres-Abo: 30,00 €
Quartals-Abo: 15,00 €
PDF-Jahresabo: 50,00 €

Redaktionsschluss: 31.05.2003

Copyright: Alle Rechte vorbehalten.
Copyright mcaiLab-Hartwin Rohde. Alle Rechte für den deutschsprachigen Raum bei „Entheogene Blätter“. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck -auch von Abbildungen-, Vervielfältigungen auf elektronischem, photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- oder Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen -auch auszugsweise- bleiben vorbehalten. Alle vorgestellten und besprochenen Pflanzen, Zubereitungen und Sachverhalte unterliegen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung, der Leser hat in Eigenverantwortung für die Einhaltung der für ihn relevanten Gesetze zu sorgen. Der Erwerb vorgestellter oder besprochener Produkte und Dienstleistungen erfolgt für den Leser in eigener Verantwortung. Gerichtsstand ist Berlin (Deutschland).

ISSN 1610-0107



21. und 22. August 2003
Botanischer Garten Berlin

Entheovision

Pflanzen der Götter

Entheogene Blätter
präsentiert:

Joachim Eul

(Entheogene und Recht)

Claudia Müller-Ebeling

(Zauberpflanze Alraune)

Ronald Steckel

(Bewusstseinsweiternde Drogen)

Werner Pieper

(Nazis on Speed, DopePollution . . .)

Hans Cousto

(MDMA, Partykultur und rekreatives Streben)

Frank Fuchs

(Cannabis als Medizin / Psychoaktiva im Vaporizer)

Christian Rätsch

(Zwei Beispiele

ethnopharmakologischer Feldforschung)

Roger Liggenstorfer,

Mathias Bröckers

(60 Jahre LSD und LSD-Archiv Solothurn)

Georg Wurth, Tilmann Holzer,

Claudia Müller Ebeling

(drei Wege der Drogenpolitik)

Tilmann Holzer

(Psychoaktive Gewächse und Substanzen
im Spiegel der Zeit)

Jochen Gartz

(Psilocybin/Psilocin in der Medizin und
Psilocyben in Europa)

Ulrich Holbein

(Wie verändert sich Musik unter Drogeneinwirkung?)

Wolfgang Bauer

(Amanita muscaria in Märchen und Mythos)

Sergius Golowin

(Harry Potter und die Pforten der Elfen)

Didgereedoo & Vaporizing Workshops

Psychedelischer Marktplatz

Führungen durch die Sonderausstellung

Ethnobotanische Pflanzen

Visual-Workshop Psychedelic Art:

trigger.ch & Schizo

Karte 60.- €

Nur im Vorverkauf über

www.entheovision.de

oder telefonisch: +49 30 48492811

gfx: trigger.ch

Shamanic Extracts

Specialized manufacturer for
SALVIA · AMANITA MUSCARIA · CALEA
Lowest Prices on the market!
www.shamanic-extracts.com

 **sensatonics**
WUNDERBARE PFLANZENKRAFT

 **Elixier**
entheobotanic

DHV



International Magic Mushroom Center

www.magic-mushroom-center.org

NACHTSCHATTEN
VERLAG

Hanf Journal

unabhängig · körperlös · legal

Abobestellung

Antwort
maiLab - Hartwin Rohde
Danziger Straße 84
10405 Berlin

POST:

Das Blatt an den Marken falten, in einen DL-Umschlag (breiter Fensterumschlag für A4-Blätter) stecken und ausreichend frankieren (0,56€).

Leider können wir keine unfrei eingelieferten Sendungen annehmen.

Faltmarke

Sie können uns dieses Schreiben auch **FAX**en, oder bestellen Sie einfach übers **Internet**.

Faltmarke

FAX:

+49 30 / 48 49 28 12

WEB:

<http://www.entheogene.de/>

Ich bestelle „Entheogene Blätter“ wie folgt
(zutreffendes bitte ankreuzen, für mehr als 1 Abo o. Heft bitte per Hand die Anzahl ins Kästchen - dann Versandkostenfrei):

- Quartalsabo „Print“ 15,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- Jahresabo „Print“ 60,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- Jahresabo „PDF“ 50,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- Einzelheft Nr.: _____ 6,50€
incl. 1,-€ Versand

Name / Vorname

Str. / Nr.

PLZ / Ort

e-Mail (nur bei PDF-Abo nötig für Versand)

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

Ein Quartalsabo läuft mindestens 3 Monate (3 Ausgaben) und ist danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar.

Jahresabo und PDF-Jahresabo laufen jeweils mindestens ein Jahr (12 Ausgaben) und sind danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar. Das PDF-Abo benötigt einen funktionierenden e-Mail Account, der Anhänge von ca. 8MB pro e-Mail zulässt. Alle Preise verstehen sich incl. ges. MwSt in Deutschland und Porto.

Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

Bankleitzahl Kto.Nr.

Geldinstitut

- Gegen Rechnung

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Kalendertagen beim Verlag maiLab - Hartwin Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin, widerrufen kann und bestätige dies durch meine Unterschrift. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

Es werden beide Unterschriften benötigt!